FREI! WEITERGEBEN!

MITTEILUNGEN

DES

THE AMERICAN JEWISH JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE, INC.

FAR EASTERN OFFICE

SHANGHAI DEZEMBER 1946

Zur Lage in Oesterreich

Im Nachstehenden soll der Versuch gemacht werden, das Schicksal der Juden in Oesterreich seit dem verhaengnisvollen 11. Maerz 1938 in grossen Strichen nachzuzeichnen. Erwaehnt muss werden, dass das vorliegende Nachrichtenmaterial ueber dieses Land bei weitem nicht so vollstaendig und aktuell ist wie das ueber Deutschland. Vielfach war es notwendig, auf aeltere Quellen zurueckzugehen.

Die Anzahl der Juden in Oesterreich betrug vor dem Anschluss nach genauen Statistiken 191.458, davon 176.034 in Wien, 7.716 in Niederoesterreich, 2.195 in der Steiermark, 3.632 im Burgenland, und der Rest in den anderen Bundeslaendern. Nach dem Anschluss wurde praktisch die ganze oesterreichische Judenschaft in Wien konzentriert, sodass die Daten der Wiener Kultusgemeinde ein ziemlich komplettes Bild ueber das Geschick der Gesamtheit geben.

Bis Mitte 1941, als mit Ausbruch des russischen Krieges der letzte Fluchtweg aus Deutschland verrammelt wurde, waren 136 000 Juden aus Oesterreich ausgewandert. Das Schicksal des Restes ergibt sich aus den Mitgliederzahlen der Kultusgemeinde. Sie betrugen:

1942.....	43.013
1943.....	7.989
1944.....	6.259
1945.....	5.799

In der Zeit von 1942 - 1944 wurden von Wien 34.217 Juden deportiert, 2.879 starben, 249 wurden in einem Lager in Wien selbst interniert und 249 verschwanden. Aber es gab in dieser Periode auch einen Zuwachs: 289 Nichtjuden wurden nach den Rassengesetzen zu Juden erklaert und 26 juedische Kinder wurden geboren.

Die Wiener Kultusgemeinde

Die einst so stolze Wiener Israelitische Kultusgemeinde, die ueber ein Jahresbudget von S 2,000.000 (U.S. $ 400.000) verfuegt hatte, lebte als solche nur bis zum 23. November 1942. An diesem Tage wurde sie von den deutschen Behoerden aufgeloest und ihr Vermoegen an den Auswanderungsfonds fuer Boehmen und Maehren uebertragen. An ihre Stelle trat der Aeltestenrat der Juden, der nicht nur die Wiener, sondern alle in den Alpen - und Donaulaendern lebenden Juden, ja, da zur selben Zeit auch das Hilfskomittee fuer Nichtmosaische Juden aufgeloest wurde, auch viele Nicht-Juden vertrat.

Der Aufgabenkreis der Gemeinde hatte sich in den letzten Jahren ihres Bestehens nicht vermindert, sondern im Gegenteil ganz bedeutend erweitert. Zu den normalen Agenden kam die Organisierung der Auswanderung, die bekanntlich ueberhaupt nur unter Mitwirkung und in sehr vielen Faellen nur mit materieller Beihilfe der Gemeinde moeglich war, und die Ausspeisung, die in 19 Kantinen taeglich 38.500 Mahlzeiten verabreichte. 42.205 Personen wurden in 3.101 Kursen mit groesserem oder geringerem Erfolg umgeschult. Das Schulwesen wurde zur Gaenze von der Gemeinde uebernommen, da die oeffentlichen Schulen bekanntlich den juedischen Kindern verschlossen waren. Das Spital mit 450 Betten wurde aufrecht erhalten und 2563 alte und kranke Personen in 12 Heimen untergebracht.

Wiewohl es zu jener Zeit nur wenigen bekannt war, woher die zur Durchfuehrung dieses grosszuegigen Hilfsprogramms erforderlichen Mittel stammten, musste es jedem klar sein, dass die fast ohne jede Einnahmen dastehende Gemeinde selbst hiezu ganz ausserstande war. Es waren groesstenteils Jointgelder, die dies alles ermoeglichten. Hiebei musste mit der groessten Sorgfalt operiert werden. Direkte Ueberweisung von U. S. $ kam nicht in Frage und es bedurfte aller moeglichen finanztechnischer Kunstgriffe, um die Summen moeglichst ungeschmaelert den Hilfsbeduerftigen zukommen zu lassen.

Auch der Aeltestenrat hielt uebrigens ein gewisses Ausmass von Wohlfahrtstaetigkeit waehrend der ganzen Dauer der Schreckensherrschaft aufrecht. Das Spital, ein Alters-und ein Kinderheim, eine Kantine, ein Gemeindebad und sogar die Bibliothek wurden weiter betrieben und das Juedische Nachrichtenblatt herausgegeben.

Die Nachkriegsgestaltung

Bei Kriegsende waren in Wien 5.799 Personen als Juden registriert. Ihre Zusammensetzung ist ueberaus aehnlich derjenigen, die in unserer vorigen Ausgabe fuer die Berliner Gemeinde geschildert wurde. Sie zaehlte 3.388 Partner „Bevorzugter" Ehen (Mischehen mit christlichen Kindern und kinderlose mit Christen verheiratete Juedinnen), 1.358 Partner „Nichtbevorzugter" Ehen (Mischehen mit juedischen Kindern und kinderlose mit Christinnen verheiratete Juden) und eine Gruppe von 1.053 Personen, die aus einigen auslaendischen, hauptsaechlich aber aus „Geltungsjuden", in Wirklichkeit also Nichtjuden bestand. Es ergibt sich hieraus, dass ueberhaupt kein einziger oesterreichischer Jude ohne christlichen Ehepartner in Wien verblieben war.

Inwieweit sich die Ziffer der sonach bei Kriegsende verbliebenen 4.746 oesterreichischen Juden durch Versteckte und Rueckkehrer aus dem Ausland erhoeht hat, daruber liegen keine genauen Angaben vor. Die letzte Ziffer ueber die Anzahl der in Wien vom Joint unterstuetzten Juden ist 6.450, worunter sich aber eine Anzahl „Infiltrierter" befinden duerften. In Bregenz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg bestehen kleine oesterreichische Judengemeinden.

Hingegen liegt eine von Joint-Direktor fuer Oesterreich Joseph Silber zusammengestellte Statistik ueber die in Oesterreich befindlichen juedischen „Displaced Persons" nach dem Stande von Ende September d.J. vor. Danach lebten zu diesem Zeitpunkt in Oesterreich 32.490 auslaendische,

Fortsetzung Seite 4

ZUM GELEIT.

Bis zum 15. Januar naechsten Jahres werden, wenn nicht alle menschliche Voraussicht taeuscht, fast 1400 Emigranten Shanghai verlassen. Ca. 300 gehen am 28. ds, mit der T. SS. Hwa Lien nach Australien. Ca. 550, in welcher Zahl 75 Sued-Amerika-Fahrer eingeschlossen sind, reisen mit 3 Schiffen nach Amerika, naemlich mit der "General Meiggs" am 3. I., der "General Gordon" am 8. I. und der "Marine Lynx" am 15. I. Dazu kommen die durch UNRRA repatriierten Oesterreicher, von denen 37 am 17. ds. mit der "Marechal Joffre" abgegangen sind und ca. 497 am 15. I. mit der "Marine Falcon" segeln.

In der Zeit vom 31. Maerz bis zum 30. November waren 989 Refugees von Shanghai abgewandert. Die neue Welle bringt die Zahl der Rueck- und Weitergehenden auf mehr als das Doppelte. Die Abwanderung, die so lange Zeit ein duennes Rinnsal war, wird zum Strom. Hoffen wir, dass sie weiter in gutem Flusse bleibt!

Abschiednehmen ist immer eine wehmuetige Sache, auch wenn der Abschied selbst das Ziel langjaehrigen Sehnens und heissen Bemuehens war. Acht Jahre gemeinsamer Not und gemeinsamen Elends, verbracht in nahem oertlichen Zusammenwohnen, sind eine bedeutsame Periode im Leben jedes einzelnen und der Enge der Lebensgemeinschaft, die sich so entwickelt hat, tut es wenig Abbruch, dass sie immer im Zeichen des Provisoriums stand. Die Abreisenden werden im Leben der Zurueckgebliebenen eine breite Luecke hinterlassen und auch sie werden oft mit Sehnsucht der Freunde gedenken, die sie vielleicht nie wiedersehen werden.

Die Joint-Vertretung in Shanghai als die Stelle, die sich die Liquidierung dieser Emigration zu ihrer obersten und wichtigsten Aufgabe gestellt hat, sieht sich ihrem Ziele um einen Schritt naeher gekommen. Auch sie, die sich mit dem Leben der Emigranten so eng verknuepft fuehlt, sieht manchen von ihnen mit Bedauern scheiden. Aber ein Gefuehl der Befriedigung muss bei ihr ueberwiegen, da sie auf ein gutes Stueck geleisteter Arbeit zurueckblikken kann, waren doch in Auswanderungsfragen alle ihre Schuetzlinge, nicht nur die Unterstuetzungsempfaenger,

Nicht alles ist so ganz nach Wunsch gegangen. Man hatte gehofft, die Abwanderer weit besser mit Kleidung und Waesche versehen zu koennen, als dies infolge Unzulaenglichkeit der Vorraete tatsaechlich moeglich war. Auch die Unterbringung der Reisenden traegt notwendigerweise den Stempel der Nachkriegs-Verhaeltnisse, wobei wir mitteilen koennen, dass speziell bei dem Transport der mit der "Marechal Joffre" fahrenden Oesterreicher in letzter Stunde bedeutende Verbesserungen erreicht wurden.

Allen, die von hier weggehen entbietet der Joint in Shanghai seine besten Wuensche fuer ihr ferneres Wohlergehen. Moegen sie in ihren Ziellaendern, ob im alten Europa oder in Amerika oder in Australien, die Erfuellung ihrer Wuensche finden, moegen sie dort das werden, was sie sich alle wuenschen, nuetzliche Buerger einer freien Heimat ihrer eigenen Wahl!

Wohin immer sie gehen, sie koennen das Gefuehl mitnehmen, dass sie nicht ohne Hilfe sein werden. Wohin immer sie ihre Schritte lenken, ueberall werden sie eine Joint-Vertretung oder eine Schwesterorganisation des Joint finden, die bereit ist, ihnen mit Rat und, falls es not tut, mit Tat zur Seite zu stehen.

Aus den Akten des Wanderungsamtes.

In den Aktenfaszikeln des Migration Offices des Shanghaier Joint sind viele Menschenschicksale eingefangen, gepresst und getrocknet, wie Blumen auf den Blaettern eines Herbariums. Gesuche, Statements und Berichte sprechen von Hoffnung und Erfuellung, von Bemuehung und Enttaeuschung. Depeschenkopien, sehr viele von ihnen, Korrespondenzen mit Konsulaten, Schiffahrtslinien, Agenzien, Zweigstellen des Joint und affiliierten Koerperschaften sprechen eine andere Sprache. Sie erzaehlen von der unermuedlichen und hartnaeckigen Arbeit der Beamten des Offices, von dem menschlichen Verstaendnis, mit dem die Faelle behandelt werden und von der Zaehigkeit, mit der die kleinste Chance jeder Auswanderungsmoeglichkeit verfolgt wird.

Da ist der Fall des 61 jaehrigen Leopold Katz, der zu den Opfern des fuer Hongkew so verhaengnisvollen Bombardments vom 17. Juli 1945 zaehlt. Er behielt Bombensplitter im Koerper und die Aerzte erklaerten, dass zur Heilung eine Operation erforderlich sei, die nur mit Roentgen-Tiefbestrahlung durchgefuehrt werden kann. Die notwendige Apparatur ist in Shanghai nicht vorhanden, die Operation kann daher nur in Amerika vorgenommen werden. Es handelte sich um die Gesundheit, moeglicherweise um das Leben eines Menschen.

Die offensichtliche Loesung war, Katz zu diesem Zwecke ein Besucher-Visum nach den Staaten zu verschaffen. Das hiesige Konsulat zeigte volles Verstaendnis, machte aber die Genehmigung davon abhaengig, dass vorher ein Spitalsbett fuer den Patienten gesichert sei. Es traf sich guenstig, dass ein Verwandter von Katz, der ihm auch ein regulaeres Affidavit gestellt hatte, Arzt in New York ist und die noetigen Schritte an Ort und Stelle erledigen konnte. Er erwirkte die Zusicherung der Spitalsbehandlung und die Sache schien auf dem besten Wege.

Da kam ploetzlich aus Washington die Weisung, an Inhaber deutscher „J"-Paesse prinzipiell keine Besuchervisa mehr auszustellen. Das State Department hatte zum Gluecke fuer die lueckenlose Wahrung der Immigrationsvorschriften, aber zum Ungluck fuer Katz, der Inhaber eine solchen Dokumentes ist, noch rechtzeitig die Bresche entdeckt, die die Erteilung von Visen an derartige Personen in den Wall der bestehenden Sicherungsmassregeln haette schlagen koennen. Da kein Staat der Erde verpflichtet ist, sie aufzunehmen, wohin mit ihnen, wenn sie sich nicht vor Ablauf ihres Visums eine regulaere Einreise nach Amerika oder anderswohin verschaffen koennen?

Aber wenn das Land, aus dem sie gekommen sind, in diesem Falle also China, ihnen die Rueck-Einreise gestattet, dann ist die Erteilung eines Visums doch wohl gestattet? Oh, in diesem Falle, sagten die Amerikaner, steht der Sache nicht das Geringste im Wege. Nur leider Gottes besteht gerade in China, aus ganz genau denselben Erwaegungen und mit derselben zwingenden Logik, die ausdrueckliche Vorschrift, an ausreisende Staatenlose keine Rueckeinreise-Erlaubnis zu erteilen.

Tatsaechlich gelang es aber, die chinesischen Behoerden, denen fuer ihr Entgegenkommen der besondere Dank ausgesprochen werden muss, zu bewegen, in diesem einen Falle eine Ausnahme zu machen. Das Re-entry Visum wurde erteilt und Katz faehrt am 18. ds. nach Amerika. Hoffentlich rechtfertigt der Erfolg der Operation die ausserordentlichen Bemuehungen, die fuer ihre Ermoeglichung aufgewendet wurden.

Ein anderer gluecklich abgewickelter Fall war der des 60 jaehrigen Emanuel Eichenblatt, der im September die Einreise nach Amerika erhalten hat. Auch er besass ein ordnungsgemaesses Affidavit, aber er entfiel auf die polnische Quote, gehoerte also zu jenen Aspiranten auf die amerikanische Staatsbuergerschaft, bei denen vorlaeufig Warten die erste der Buergerpflichten ist. Aber die Krankheit, an der er litt, die wollte nicht warten. Es handelte sich um ein boeses Kehlkopfleiden, das eine sehr schwierige und nur mit den modernsten Behelfen durchfuehrbare Operation erforderlich machte, die hier nicht verfuegbar sind. Auch hier war die Erwirkung eines Visitor-Visums die gegebene Loesung. Die einzige Schwierigkeit war die, dem Petenten einen neuen giltigen polnischen Pass zu verschaffen. Nachdem dies durch das Entgegenkommen des polnischen Konsulats geloest war, wurde das Visum bereitwilligst erteilt.

Eichenblatt gehoert zu denjenigen, die ein dankbares Gedaechtnis fuer erwiesene Guttaten bewahren. Von ihm liegt ein vom 20. November datiertes Schreiben aus New York vor, in dem er sich in ruehrenden Worten fuer die Bemuehungen der hiesigen Joint-Vertretung um seinen Fall bedankt. Es heisst dann weiter: „Ich kam am 2. November um 11 Uhr Nachts in New York an. Schon am naechsten Morgen wurde ich von dem beruehmten Dr. Kerren untersucht, der mir ein Bett im Presbyterian Hospital besorgte. Nach 10-taegiger Beobachtung wurde beschlossen, das Gewaechs in meinem Kehlkopf operativ zu entfernen. Nach weiteren 10 Tagen wurde ich in haeusliche Pflege entlassen. Ich fuehle mich schon wohl und werde im Gebrauch der Sprechorgane neu geschult. Mein wundervoller Arzt, Dr. Kerren, ist mit dem Ergebnis der ueberaus schwierigen Operation zufrieden. Ich kann sagen, die Amerikaner haben mir das Leben gerettet und die Joint-Leute in Shanghai waren die ersten von ihnen, die mir gegenueber eine grosszuegige und verstaendnisvolle Haltung eingenommen haben."

Die Wiedergutmachung in Oestereich.

Eine vom 21. Oktober datierte und soeben hier eingetroffene Mitteilung des Intergovernmental Committee on Refugees gibt authentische Daten ueber den Stand der Wiedergutmachung in Oesterreich zu diesem Zeitpunkt. Diese Mitteilung ist fuer den hiesigen Platz von umso groesserem Interesse, als bekanntlich dieses Committee hier wieder ein eigenes Office zu eroeffnen gedenkt, von dem eine wesentliche Foerderung dieser und anderer Belange der Emigranten erwartet wird.

Die rechtliche Grundlage zur Behandlung dieser Frage ist das sogenannte Wiedergutmachungsgesetz, laut welchem alle nach dem 13. Maerz 1938 vorgenommenen Rechtsakte, durch welche unter dem Einfluss der Nazi Eigentum irgendwelcher Art den frueheren Eigentuemern entzogen wurde, als null und nichtig erklaert werden. Dieses Gesetz ist aber ein blosses Rahmengesetz und sieht in Paragraph 2 ausdruecklich besondere Ausfuehrungsgesetze vor.

Das auf Grund dieses Gesetzes erlassene „Erste Rueckfuehrungsgesetz" bestimmt, dass alles von den deutschen Behoerden beschlagnahmte und in der Verwaltung des oesterreichischen Staates befindliche Vermoegen den frueheren Eigentuemern rueckzuerstatten ist. Diesbezuegliche Gesuche sind an die Finanzlandesdirektion Wien zu richten. Das Anwendungsgebiet dieses Gesetzes ist aber beschraenkt, da es sich nicht auf Vermoegen bezieht, welches von Privaten oder juristischen Personen im Wege der „Arisierung" erworben wurde.

Das „Zweite Rueckfuehrungsgesetz", das der Regelung dieser Faelle gewidmet ist, war zur Zeit der Aussendung dieser Mitteilung in Beratung, sodass Genaues ueber seinen Inhalt noch nicht bekanntgegeben werden kann. Es war jedoch schon angeordnet worden, dass die derzeitigen Inhaber solchen Vermoegens dieses bis zum 15. November 1946 anzumelden hatten, waehrend Anspruchsberechtigte ihre Gesuche innerhalb eines Jahres an das Bundesministerium fuer Vermoegenssicherung, Wien I., Hofburg, zu richten haben. Die Gesuche muessen genaue Angaben ueber Natur und Begruendung des Anspruches enthalten.

Das Intergovernmental Committee on Refugees erteilt daher allen Fluechtlingen, die Ansprueche zu haben glauben, den Rat, alle notwendigen Details bezueglich derselben und alle Beweise fuer deren Vorhandensein zusammenzustellen. Die Rechtsabteilung des Committees ist bereit, ihnen mit Besorgung der notwendigen Information an die Hand zu gehen und ihnen die amtlichen Anmeldungsformulare zu beschaffen.

Die Verhaeltnisse in der Britischen Zone Deutschlands.

In der britischen Zone Deutschlands leben derzeit ungefaehr 22.500 Juden, davon 12.500 in Lagern (hier euphemistisch Sammel-Zentren-Assembly Centers-genannt) und 10.250 in Gemeinden. Von den letzteren sind wieder 2000 „Infiltrierte" und 2500 auslaendische Juden, die sich sesshaft gemacht haben, und nur ca 6000 deutsche Juden.

Zum Unterschied von den Verhaeltnissen in der amerikanischen Zone bedingt diese Klassifizierung eine sehr wesentliche Verschiedenheit in der Lebensmittelversorgung. Nur diejenigen Personen werden als DPs behandelt, die in Lagern leben und zur Zeit der Befreiung bereits in Deutschland waren. Nur sie haben Anspruch auf UNRRA Betreuung. Personen, die Gelegenheit zur Rueckkehr in ihre Heimat hatten, ausserhalb der Lager wohnende Personen und Infiltrierte werden nicht als DPs anerkannt.

Die deutschen Juden werden wie alle uebrigen deutschen Staatsbuerger behandelt. Ihre Fuersorgestelle ist nicht die UNRRA, sondern die Deutsche Wohlfahrtshilfe. Die Infiltrierten schliesslich unterstehen, wiewohl sie keine Deutschen sind, den deutschen Behoerden, die fuer sie eine eigene Organisation geschaffen haben, die „Fluechtlingsbetreuungsstelle". Jede dieser Gruppen untersteht somit einer anderen Behoerde und empfaengt verschiedenartige Rationen.

Gebietsmaessig leben in Rheinland-Westfalen 6500 Juden, davon 4000 deutsche Juden, 500 DPs und 2000 Infiltrierte. Groessere juedische Gemeinden in diesem Gebiet sind Koeln, Duesseldorf, Dortmund, Essen und Bonn. Die grosse Masse der juedischen DPs wohnt im Sektor Hannover, wo 95% aller Juden DPs sind. Die Hauptzentren sind das grosse Lager Bergen-Belsen, ferner Hannover, Lueneburg, Celle, Braunschweig und Goslar. Im dritten Teil der britischen Zone, Schleswig-Holstein, gibt es juedische Gemeinschaften in Hamburg, Neustadt, Luebeck und Kiel. Bremen, wiewohl eine amerikanische Enklave, wird vom britischen Sektor aus versorgt. Ebenso erstreckt sich die Taetigkeit der Joint-Vertretung in der britischen Zone auf den noerdlichen Teil des franzoesischen Sektors.

Die Versorgungslage im Britischen Sektor

Das Versorgungsproblem ist in der britischen Zone bekanntlich schwieriger als im uebrigen Deutschland, weil sie die hoch industrialisierten und dicht bevoelkerten Rhein-und Ruhrgebiete umfasst. Fuer die Juden wird die Lage noch dadurch verschaerft, dass ihre Verteilung gerade von Standpunkt der Lebensmittelversorgung unguenstig ist. Im Rhein-und Ruhrgebiet leben groesstenteils deutsche Juden, die nichts von der UNRRA erhalten und die triste Versorgungslage der uebrigen Bevoelkerung teilen. Im vorwiegend agrarischen Hanoveraner Gebiet, in dem die Versorgung weitaus besser ist, profitieren die Juden hievon nichts, da sie meist DPs sind. Dasselbe gilt von den Lagern Neustadt und Luebeck im Schleswig-Holsteiner Gebiet. In Hamburg hingegen, welches den Tiefpunkt der Versorgung in der britischen Zone darstellt, handelt es sich

Fortsetzung Seite 5

Jewish Youth Corner

Obituary

The editorial staff of the „Mitteilungen", consisting of one man and a typewriter, herewith mourningly advise all friends, readers and contributors of their sad bereavement by the loss of their most cherished infant, the solace of their idle hours, the YOUTH COLUMN of this paper. Outwardly a healthy stripling, it is actually exhaling its last breath with these very lines.

Yes, the Youth Column is going to pass away, after only a two months' stay in this valley of tears, to be interred in the already crowded cemetery of so many literary projects, attempts and undertakings in this proud but none too literary minded metropolis. But it dies an easy death, peacefully and with a smile on its lips, for it feels sure of a speedy resurrection. Indeed, before long it is going to be resuscitated in an improved and enlarged materialisation, as an independent being no longer clinging to the apron-strings of its mother. It is going to be reborn in the shape of separate publication made by the youngsters themselves under the sponsorship of the Jewish Community Center.

Community Center Publication Under Way

Plans for inaugurating a separate youth sheet have been under consideration in the Center for some time, but only recently they have been whipped into a more definite shape. A meeting of all members interested in journalistic work has been called on the 14th inst., and a provisional Editorial Board been set up. A rough schedule of the agenda has been drafted and nearly all present expressed their willingness to send contributions. In case they should all be forthcoming, it will be enough to fill at least three issues!

This, however, should not deter anybody from sending his or her contribution, for so far everything is in a flux. Making a paper it no easy thing, and every ounce of available talent will be needed.

Many things about this publication still remain hazy. Foremost among them is its very name. Quite a few good suggestions have been made, but so far no agreement has been reached. Any idea to clarify this point will be highly welcomed. As to the contents, anything of interest to young people should be included, ranging from poetry and short stories to scientific articles. and from gossip to philosophy, There are only two kinds that should be excluded: party politics and dull writing.

So put your stuff, girls and boys, into the box rigged up for this purpose! Not everything will find place in the first issue, but everything has a chance. The deadline has been fixed for the 24th inst, and it is hoped to come out with the first issue in the first half of January.

The Community Center has come into being
By common effort and not by decreeing.
In Shanghai I never did see such a Center
Where all the Jewish Youngsters do enter.

From Ping-Pong, Tennis and Volleyball
To Shanghai Millionaire, Chess and Checkers,
I think I speak in the name of all
To play those no one needs to beg us.

The Center is fine, the Center is nice,
And for this we only want one price:
Help us run it, help us please,
And I bet your fun will increase.

For this, our hearts go out in pride
To those who helped us to get into stride,
And if we sometime take too much of freedom,
Well, there is a snake in every Eden.

By Horst Seidel, 16th Independent Boy Scout Troop.

MINESWEEPING
A new experience for a scout

The seas around the China coast have been made dangerous during and since the war by mines, floating and anchored, which had been placed by the belligerents.

To remove this floating menace and also to deal with mine fields of anchored mines, special ships have been constructed of about 1,000 tons, built of wood so as not to attract magnetic mines. These are twin screw, driven by electric motors which obtain their power from Diesel-driven generators and are manned by a crew of 26 men and 6 officers.

One of the Scouts of the 16th Shanghai Troop recently spent 2 months on one of these Minesweepers which had arrived on this coast after having seen action in the North Sea in a fleet of 5 ships which set up a record of disposing of 240 mines in 2½ hours without loss to themselves, and he has lots to tell of his experiences.

The clearing of a field of anchored mines is a comparatively easy matter if they are with 1/4 of their bulk out of water which then form an easy target for the gunners. Sometimes, however they are completely submerged, and have to be dealt with separately.

Each minesweeper is armed with a 2-inch gun at the bow in addition to their war time armament of six 0.5 inch caliber machine guns. it is the floating mine which presents the greatest difficulty and danger to peaceful shipping and during the three months that Scout Seidel of the Eagles Patrol was scouring the Pacific in his minesweeper they accounted for 3 such mines only. This might be a proof that the waters around China have been made safe, as otherwise more mines would have been disposed of. Practically all modern mines are magnetic and explode when they contact with steel ships, and to prevent steel ships attracting magnetic mines they are made non-magnetic by de-gaussing.

When a minesweeper sets out on a hunt it trails out about 600 yards of insulated cable, like a rubber hose, which has at its extremity, a 3 inch metal ball which is highly magnetic and if this comes anywhere within reach of a mine whether in front, side or behind the minesweeper, it is drawn by magnetic force to this mine and explodes it as soon as it connects the mine, whereas the minesweeper being built of wood does not attract it or the mines and is comparatively safe. Naturally all safety measures are taken against flying splinters, near explosions to the ship itself etc.

Sometimes anchored mines are sunk in water which owing to the length of the anchor chain causes the mine to be entirely submerged at high tide or constructed intentionally that way, being then invisible to the gunners as stated above. These are exploded by the same device which gropes round like the tentacles of an octopus into the hidden mysteries of the sea.

by Horst Seidel

The Handicraft Class In The Community Center

Do you want to be a daring constructor of aircraft, real if tiny aircraft that is going to start and to fly and to buzz about and to crash as well as any that ever frightened the daylights out of bunches of more or less peaceloving citizens? Well, you can, but on one condition only. You have to be a member of the Jewish Community Center and to join the Handicraft Class. Here, if Mr. Kohlruss, genial instructor of this class, finds your talents to point this way, you may be put to work on a flimsy model made out of wiring and canvass, and if you follow instructions closely and are an accurate and painstaking worker, the thing will actually fly after having been started by way of a rubber rope or some other means of propulsion. Presently the class is even going about to produce a more elaborate kind of contraption with a built-in spring mechanism, giving it motive power of its own and enabling it to fly longer distances.

This is, of course, only a plaything but one that is highly contributive to developing a sense for applied mechanics and for good and careful workmanship. Other pupils are engaged in work of a more practical nature. They make comb cases, cigarette cases, wallets and other accessories out of plastics which look, at least to our laymen's eyes, every bit as nice and enticing as those you see in the shop windows. As the pupils go on they learn leather cutting, punching, wrapping and other abilities that are going to be useful knowlege for their lives. Just now, most of the articles made will serve as Chanuka presents but one Eve among the teen-agers, when asked for whom a particularly nice comb case was meant, blandly answered: „Oh no, I am gonna use it myself!"

The small kids are busy with clay work and a lot of elephants, tigers and buffaloes, or that's at least what I took them for, bear witness to their industry. The seniors do work of a more serious kind. They make things out of shells, and you would not believe what a variety of objects you can make of this modest material. There are clips, broaches, pendants and other ornaments, some of them in very good taste and beautifully finished.

The educational value of handicraft classes has long been generally recognized and has been put to good use in European and American schools, but is only now that it has been given a try-out here.

Handicraft instructor Kohlruss is no new hand at this kind of activity. A graduate of the famous Vienna Paedagogium and a teacher by profession, he came to Shanghai as a refugee. Here his uncommon gift for handicraft and draftsmanship enabled him to found and successfully run a handbag factory. Now he places his vast paedagogic and technical experience and knowledge into the service of our youngsters.

Fortsetzung von Seite 2

meist um deutsche Juden. Es ist klar, dass diese Verhaeltnisse den Joint, der die zusaetzliche Versorgung uebernommen hat, vor besonders schwierige Probleme stellen.

Im Ganzen kann gesagt werden, dass die Lage der Juden in den Staedten besser ist als in den Lagern. Soweit die Staedte der Zerstoerung entgangen waren, haben sich die deutschen Behoerden im Allgemeinen bei der Beschaffung von Wohngelegenheiten fuer die zurueckkommenden Juden entgegenkommend gezeigt. Eine Ausnahme bildet Koeln, das fast voellig zerstoert ist. Hier leben als Rest einer einst bluehenden Gemeinde von 30.000 Seelen noch ca 700 Juden, groesstenteils in Kellern, frueheren Luftschutzraeumen und bestenfalls in ueberfuellten Wohnungen.

Zu den vorhandenen Schwierigkeiten sind in der letzten Zeit zwei neue gekommen. Die erste ist die steigende Anzahl der Faelle, in denen juedische Wohnungen fuer britische Familien oder militaerische Zwecke requiriert wurden. Solche Anforderungen umfassen auch das vorhandene Mobiliar. Die Jointvertretung hat diesbezueglich in Hamburg Vorstellungen erhoben. Die zweite Schwierigkeit wird durch den Brennstoffmangel gebildet, der mit dem Herannahen des Winters katastrophale Formen annimmt. Fuer viele aeltere Leute bildet dies eine ernste Gefahr.

Die 'Infiltrierten" in der Britischen Zone

Trotzdem der groesste Teil der polnischen Fluechtlinge in die amerikanische Zone tendierte, tauchte eine betraechtliche Anzahl auch in Hanover und Braunschweig auf. Die britischen Behoerden verweigerten ihnen Aufnahme in die DP-Lager und die Mehrzahl zerstreute sich in Doerfer und Kleinstaedte in allen Teilen der Zone. Einigen Tausend gelang es jedoch, „illegal" in Bergen-Belsen Aufnahme zu finden und es gereicht den Lagerinsassen zur ewigen Ehre, dass sie ihre mageren Rationen mit den Neuankoemmlingen teilten. Nach viele Wochen dauernden Verhandlungen entschloss sich der neue UNRRA-Direktor, der etwas weniger formal-juristisch eingestellt war, 2.300 von ihnen zu registrieren. Noch immer aber erhalten sie nicht die ihnen gebuehrenden deutschen Rationen und der Joint sorgt fuer sie durch besondere Zuwendungen.

Die in den kleinen Gemeinden des Rheinlands lebenden Infiltrierten werden vom Joint in Gemeinschaft mit dem ausgezeichnet arbeitenden „Landesverband der juedischen Gemeinden im Rheinland und Westfalen" betreut. In Duesseldorf und Dortmund werden eigene Lagerhaeuser fuer auftauchenden ploetzlichen Bedarf unterhalten.

Die Entwicklung in Europa

Vize-Praesident Lehmann ueber die Zukunft der Europaeischen Judenschaft

Bei einer Versammlung von ueber 2500 Vertretern juedischer Gemeinden und Landsmannschaften in Amerika sprach der fruehere Gouverneur von New York und jetzige Vize-Praesident des Joint Herbert H. Lehmann ueber die Lage der europaeischen Judenschaft und namentlich ueber das Wiederaufbauprogramm des Joint in Europa. Er berichtete ueber seine Gespraeche mit den Zoeglingen der Fach - und landwirtschaftlichen Schulen und mit juedischen Handwerkern und Akademikern.

„Die europaeischen Juden," so sagte Mr. Lehmann, „wollen keine Mildtaetigkeit. Wenn die Rede auf ihren Beruf und auf ihre berufliche Weiterbildung kommt, so sind sie andere Menschen. Sie haben durchaus den Mut, ein neues Leben zu beginnen. Sie muessen nur wieder auf ihre Fuesse gestellt werden, um ihre alten Gewerbe wieder zu betreiben oder neue zu erlernen.

„In Westeuropa, in Frankreich, Belgien, Holland und in Teilen der Czechoslovakei und Bulgariens sind die Juden von der Moeglichkeit ueberzeugt, in ihren Heimatlaendern sich wieder geachtete Existenzen aufbauen zu koennen. Bei den DPs in Deutschland und Oesterreich und bei vielen Tausenden in anderen Laendern ist dies nicht der Fall. Die meisten von ihnen wollen nach Palaestina, ein betraechtlicher Teil nach Amerika. Der Joint wird ihnen jede Hilfe hiezu bieten. Solange sie aber zu warten haben, wird er nicht nur fuer Essen, Kleidung und Gesundheitspflege sorgen, sondern auch fuer Erziehung und Berufsausbildung, damit nicht viele Monate und vielleicht Jahre in Muessiggang vergeudet werden."

Die Wirtschaftliche Wieder - Eingliederung der Europaeischen Juden

Eine andere wichtige Seite des Wiederaufbauprogramms, die Neubelebung des juedischen Genossenschaftslebens, wird von Joint-Direktor Noel Aronovici behandelt, der das Aufbauwerk in Europa leitet. Seit dem Waffenstillstandstag haben mit Hilfe der vom Joint subventionierten Kreditgenossenschaften 22.250 Juden neue Existenzen gefunden. Da nur je ein Mitglied jeder Familie als Kreditwerber zugelassen wird, betraegt die Zahl der so von den Unterstuetzungslisten Gestrichenen ungefaehr das Dreifache.

Es gibt zwei Arten dieser Genossenschaften, Vorschusskassen und die eigentlichen Kreditgenossenschaften. Die ersteren geben aus vom Joint zur Verfuegung gestellten Mitteln zinsfreie Darlehen bis zum Betrag von U. S. $ 250.-- zur Anschaffung von Werkzeugen oder zur Einrichtung von Laeden. Solche Kassen arbeiten derzeit in Rumaenien, Polen, der Czechoslovakei, Frankreich und Belgien. Entscheidend fuer die Kreditgewaehrung sind nicht finanzielle Garantieen sondern ausschliesslich die persoenliche Verlaesslichkeit des Darlehenswerbers.

Unternehmungen mit groesserem Kapitalsbedarf und solche, die ganze Gruppen betreffen, sind Sache der eigentlichen Kreditkassen. Diese werden zwar vom Joint finanziert, muessen sich aber dann selbst erhalten. Ausserdem besteht das Prinzip, dass ein Teil des Genossenschaftskapitals von den Proponenten selbst aufgebracht werden muss. Diese Genossenschaften geben langfristige Anlehen, die, wenn auch sehr niedrig, verzinst werden.

In Belgien gilt die von juedischen DPs betriebene genossenschaftliche Schneiderei als Musterbetrieb und die Erzeugnisse als beispielgebend fuer gute Qualitaet. Alle Mitglieder verdienen sehr anstaendig. In der Czechoslovakei haben die zwei Webereigenossenschaften viel zur Milderung des Mangels an Stoffen beigetragen. Das Projekt war urspruenglich eine Verlegenheitsloesung, um juedischen Frauen Heimarbeit zu verschaffen, bei der sie sich weiter um den Haushalt kuemmern konnten. Das Unternehmen war so erfolgreich, dass das vom Joint zur Anschaffung von Maschinen und Rohmaterial gegebene Darlehen bereits zurueckgezahlt ist.

Interessant ist die Geschichte einer genossenschaftlichen Tischlerei in Sterrin in der Naehe von Bratislava. 50 Tischler aus den verschiedensten Teilen Europas, die unter der Peitsche der Nazi-Aufseher neben einander gearbeitet hatten, beschlossen, nach dem Kriege zusammen zu bleiben. Nach dem Waffenstillstand mieteten die Ueberlebenden der Gruppe mit Jointhilfe ein verlassenes Hotel, das nun als Werkstatt und Wohnraum dient. Die Maschinen, an denen sie Zwangsarbeit geleistet hatten, nahmen sie aus dem Konzentrationslager mit. Heute sind nicht nur alle Mitgliedes wirtschaftlich unabhaengig, sondern sie lernen bereits Lehrlinge an.

"Das neue Leben beginnt fuer den europaeischen Juden," sagt Direktor Aronovici, "nicht an dem Tage, an dem er den Stacheldraht des Lagers hinter sich laesst, auch nicht, wenn er ein Heim in den Truemmerhaufen seines Heimatorts findet, es beginnt an dem Tage, an dem er wieder sein Arbeitszeug in den Haenden haelt und fuer seine Arbeit bezahlt wird."

Die Weber von Rimavska Sobota

Rimavska Sobota in der Slovakei hatte vor dem Kriege eine bluehende juedische Gemeinschaft von 1000 Seelen. Die Berufsschichtung war die typische der kleinen mitteleuropaeischen Landstaedte, sie waren Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwaelte und Lehrer. Als das Nazi-System auf die Slovakei uebergriff und alle diese Berufe den Juden verschlossen wurden, weigerten sich die Juden von Rimavska Sobota irgendwie, die Haende in den Schoss zu legen. In einem verlassenen Schuppen entdeckten sie einige Webstuehle und Spinnmaschinen und errichteten eine Genossenschafts - Weberei. Auch dieses Unternehmene lebte nicht lange, denn bald wurde die Stadt "judenrein" gemacht und die Weberei "arisiert".

Nach dem Kriege kamen 150 Juden in die Stadt zurueck. Die meisten waren Frauen, viele krank, alle mittellos und unterernaehrt. Der Joint sorgte fuer Verpflegung und medizinische Betreuung. Aber wieder regte sich der alte Unternehmungsgeist. Sie wollten keine Unterstuetzungsempfaenger sein. Posten waren nicht zu haben und so ging einer der Rueckkehrer, Arthur Enyedi, kurzerhand daran, die alte Weberei wieder zu beleben. Alles juedische Eigentum war in ein altes Lagerhaus geworfen worden. Wirklich fand man einige Webstuehle und Spinnmaschinen noch in brauchbarem Zustand. Aber in Nachkriegseuropa ist es nicht so einfach, eine Produktion zu eroeffnen. Man brauchte eine ministerielle Genehmigung zur Einfuhr des Rohmaterials und man brauchte Geld, sehr viel Geld, 100.000 Kc (nach dem offiziellen Kurse ca U.S.$ 800.--). Der Joint in Bratislava besorgte beides.

In der Gruppe waren wohl einige Mitglieder der alten Genossenschaft, die meisten aber hatten keine Ahnung vom Weben. Technische Missgriffe aller Art waren unvermeidbar, aber schliesslich ging es. Schon nach Monatsfrist konnte Enyedi stolz melden, dass jeder der Genossenschafter 2500 Kc (ca $ 20.--) verdient hatte. Gleichzeitig erging an den Joint die Verstaendigung, die Teilnehmer aus der Unterstuetzungsliste zu streichen.

Die Gruppe zaehlt 31 Frauen und 4 Maenner. Einer von diesen ist Paul Farkas, vor dem Kriege Inhaber des besten Restaurants in Rimavska Sobota. Jetzt arbeitet er mit seinen zwei Schwestern am Webstuhl, muss aber beschaemt zugeben, dass die Frauen tuechtiger sind. Die drei sind Rueckkehrer aus einem polnischen Konzentrationslager, in dem die Eltern, zwei Brueder und zwei Schwestern zu Grunde gingen. Heute kann die Familie aus dem Ertrag der Weberei monatlich 14.000 Kc zuruecklegen. Wenn genug beisammen sein wird, dann wird ein neues Restaurant Farkas erstehen.

Die Berufsschichtung der Juden in Ost-Europa

Die juedische Bevoelkerung Polens, die durch die Abwanderung der letzten Monate auf weniger als 100.000 gesunken ist, ist heute hauptsaechlich im Westen des Landes konzentriert. 70% leben in Schlesien und Stettin. In Alt-Polen ist die groesste Gemeinde die Lodzer, deren Mitgliederzahl mit 20.000 angegeben wird.

Die Berufsschichtung weist ein Bild auf, das sehr wesentlich von dem vor dem Kriege abweicht. Von 27.000 wirtschaftlich taetigen Juden waren beschaeftigt in:

Handwerker-Genossenschaften	3.412	} 33 %
Selbststaendigem Handwerk	5.447	
Textil-Industrie	3.500	13 %
Metallurgische Industrie und Eisenbahn	2.160	8 %
Bergbau	1.121	4 %
Landwirtschaft	1.080	4 %
Handel	950	3 %
Oeffentliche Dienste	3.480	13 %
Liberale Berufe	1.529	6 %
Sozialarbeit	2.760	10 %
Diverse	1.348	6 %

Auffallend ist das starke Vorherrschen des Handwerks und der Rueckgang im Anteil des Handels. Die Beschaeftigung von Juden im Bergbau ist in diesem Lande etwas vollkommen Neues. Ebenso ungewohnt ist die starke Betaetigung der Juden im Staatsdienst.

Aehnliche Zuege weist eine Statistik der Mitglieder der rumaenischen juedischen Genossenschaften auf, wenngleich hier der Anteil des Handels ein weit groesserer ist. Unter den Mitgliedern waren: 37.3% Kleinkaufleute, 30.1% Handwerker, 11.9% Staats-und Stadtangestellte, 6.1% Tagloehner, 1.4% Landarbeiter und 8.7% Diverse.

Auffindung einer Nazi-Kartothek ueber die verschickten Juden

Eine der wichtigsten Agenden des Joint in Europa ist bekanntlich der Suchdienst, der sich mit der Feststellung des Verbleibs verschollener Familienangehoeriger befasst und der vom Publikum stark in Anspruch genommen wird. Die Taetigkeit dieser Abteilung wird nun wesentlich durch die Auffindung einer Naziregistratur erleichtert werden, die auf 100.000 Kartothekblaettern die Namen von 75.000 verschickten Juden mit genauer Angabe der Geburtsdaten, des letzten Wohnorts, des Namens der Anverwandten u.s.w. enthaelt.

Die Registratur wurde im deutschen Finanzministerium in Berlin entdeckt, wo sie mit anderen Akten aufbewahrt worden war und den Krieg unversehrt ueberdauert hatte. Der amerikanische und britische Militaerschutzdienst hat bereits angeordnet, die Aufzeichnungen den Joint - Vertretern zugaenglich zu machen. Sie sollen nunmehr mit 50 erhaltenen Original-Verschickungslisten abgestimmt werden und ausserdem durch Nachfrage bei den Deutschland befindlichen Ueberlebenden der Konzentrationslager ergaenzt werden.

Eine sehr wichtige in den Aufzeichnungen enthaltene Information ist die betreffend den Verbleib des Vermoegens der verhafteten und verschickten Juden. Man hofft, dadurch eine bessere Handhabe fuer die Feststellung dieses Vermoegens und fuer dessen Ausfolgung an die ueberlebenden Erben zu erlangen.

Exemplare der „Mitteilungen" sind

KOSTENLOS

nach Massgabe des Vorrates erhaeltlich bei

Allen Heimwachen,

In der Joint - Bibliothek 43 Chusan Road und

Im Office 66 Alcock Road.

FREI! WEITERGEBEN!

MITTEILUNGEN

DES

THE AMERICAN JEWISH JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE, INC.

FAR EASTERN OFFICE

SHANGHAI OKTOBER 1946

Shanghaier Brief

Eine Gefahr, der sich die Emigration vielfach gar nicht bewusst geworden war, ist durch die Zusammenarbeit von Joint und UNRRA sowie durch das Entgegenkommen der chinesischen Behoerden abgewendet worden. Es handelt sich um die Anordnung der Regierung, wonach Auslaender, die in China verbleiben wollen, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu registrieren hatten. Dies brachte eine Anzahl von Emigranten, die sich zwar bei der UNRRA zur Aus- oder Rueckwanderung angemeldet hatten, jedoch noch unentschieden sind, ob und zu welchem Zeitpunkt sie das Land verlassen wollen oder koennen, in eine peinliche Verlegenheit. Entschlossen sie sich zur Registrierung, so konnte ihnen dies bei einer sich bietenden Gelegenheit zur Abwanderung entgegengehalten werden. Unterlassen sie sie, so konnten ihnen Schwierigkeiten erwachsen, falls sie erst spaet oder gar nicht auswanderten. Diese Gruppe, deren Anzahl gar nicht so unbetraechtlich ist, umfasst z.B. Personen, die Affidavits oder Permits erwarten, sie aber noch nicht erhalten haben, ferner solche, die infolge der Ungunst der Quote oder aus anderen Gruenden noch lange Zeit zu warten haetten und sich daher beide Moeglichkeiten offen halten moechten, und schliesslich auch eine wenn auch nicht grosse Anzahl von Personen, die noch immer hoffen, bei einer Besserung der wirtschaftlichen Verhaeltnisse eventuell hier festen Fuss fassen zu koennen.

Dank den Bemuehungen von UNRRA und Joint wurde nun anerkannt, dass alle diejenigen, die sich bei UNRRA fuer Aus-oder Rueckwanderung angemeldet haben, in gutem Glauben auf eine Moeglichkeit zum Verlassen des Landes warten. Sollten sich somit ihrem Abtransport spaeter Schwierigkeiten in den Weg stellen, oder sollten sie spaeter ihre Absicht aendern, so wird ihnen die fehlende Registrierung nicht entgegengehalten werden und sie werden bezueglich einer nachtraeglichen Genehmigung zum zeitweiligen oder dauernden Aufenthalt in China aus diesem Grunde keine Benachteiligung zu erwarten haben.

* * *

Es ist in weiteren Kreisen der Emigration vermutlich nicht bekannt, dass von den vorhandenen 5 Heimen nicht weniger als drei seit Monaten stark umstritten sind und dass der Joint einen hartnaeckigen Kampf zu fuehren hat, um sie zu erhalten. Dabei muss zur Steuer der Gerechtigkeit festgestellt werden, dass die Ansprueche, die von chinesischer und anderer Seite an diese Objekte gestellte werden, zum Teil juristisch wohlbegruendet sind, sodass nur der Weg der guetlichen Einigung uebrig bleibt, um sie der Emigration so lange zu retten, als sie benoetigt werden.

Am weitesten fortgeschritten ist die Entwicklung im Chaoufoong-Heim, welches seit Kriegsende vom Medhurst College in Anspruch genommen wird. Vorstellungen bezueglich der Unentbehrlichkeit des Objektes fuer unsere Zwecke wurden dahin beantwortet, dass auch der hohe und ideale Zweck der Verbreitung von Bildung und Wissen im chinesischen Volke nach so langer Unterbrechung durch den Krieg keine weitere Hintansetzung vertrage. Zum allermindesten wurde die sofortige Raeumung des sogenannten Gebaeudes 78 gefordert, welches den besten Bauzustand aufweist und in welchem jetzt die Ambulanz, die Siechenzimmer und auch Wohnraeume untergebracht sind. Richtig ist, dass das Gebaeude als Schule gebaut ist und die Saele als Zeichensaele gebaut und eingerichtet sind.

Schliesslich gelang es dem Joint, eine guenstige Einigung zu erzielen, wobei sich, wie auch in anderen Faellen, die von der C N R A zu Verfuegung gestellten Quonset Huts als ein guenstiges Kompensationsobjekt erwiesen. Wohl hatten die Chinesen zuerst gefordert, dass Gebaeude 78 geraeumt und die jetzigen Bewohner in den Baracken untergebracht wuerden. Jetzt gaben sie sich damit zufrieden, dass ihnen der Joint Quonset Huts und eine Klosettanlage aufstellt. Die Anlage wird auf dem freien Terrain nechst dem Sportplatz unter Einschluss des alten Tennisplatzes errichtet, vollstaendig eingezaeunt und erhaelt einen eigenen Eingang.

Diese Regelung schien im Interesse beider Teile gelegen, um den Schulbetrieb von dem Leben und Treiben im Heim vollstaendig getrennt zu halten.

Das Wardroad Heim wird von der China Merchants Corporation beansprucht, die zunaechst die Forderung nach einer Monatsmiete von nicht weniger als U.S. $ 800 erhob. Obwohl diese Ziffer natuerlich keine Verhandlungsgrundlage darstellt, muss doch auch der Standpunkt der Chinesen beruecksichtigt werden, dass fuer das Objekt durch Jahre hindurch so gut wie kein Gegenwert geleistet wurde und dass die Eigentuemer irgendwie entschaedigt werden sollten. Verhandlungen sind im Gange.

Das Wayside gehoert dem chinesischen Taxamt, welches Eigenbedarf geltend machte. Auch hier hat der Joint durch Aufstellung einer Quonset Hut eine zeitweilige Loesung erreicht.

* * *

Wiewohl die Huetten eine Gabe sind, so muessen die Kosten der baulichen Adaptierungen und der Aufstellung vom Joint getragen werden, was natuerlich eine betraechtliche Inanspruchnahme der Mittel bedeutet. Es sollte vom Publikum verstanden werden, dass bei allem Streben, die zu Verfuegung stehenden Summen fuer die laufenden Ausgaben, namentlich fuer die Geldbetreuung zu reservieren, recht haeufig doch ausserordentliche Ausgaben auftreten, fuer welche Deckung gefunden werden muss. Die New Yorker Zentrale des Institutes andrerseits, deren Kraefte bei der entsetzlichen Notlage der Juden in der ganzen Welt auf das Aeusserste angestrengt sind, muss prinzipiell auf Einhaltung eines festen Budgets in den einzelnen Zentren bestehen, da andernfalls eine planmaessige Bewirtschaftung der Gelder nicht moeglich ist. Trotzdem verschliesst sich die Zentralstelle nicht der Notwendigkeit, in beruecksichtigungswerten Faellen mit besonderen Zuwendungen einzugreifen.

* * *

Das Housing Department hat in der Berichtsperiode 140 Personen in 62 Raeumen mit einem Durchschnittsaufwand von 55 $ per Person untergebracht. Fuer Reparaturzuschuesse ausserhalb der Heime und Jointhaeuser wurde ein Betrag von 475 $ aufgewendet.

In Zuge des Bauprogramms wurde das Gebaeude A in Komplex 630 Muirhead Road vollkommen renoviert, die Fussboeden hergestellt, die schadhaften und zum Teil einsturzgefaehrlichen Zwischenwaende repariert, der Dachgarten in Stand gesetzt, die Lichtanlage verbessert und die Toiletten, die

Fortsetzung auf Seite 6

Die Abwanderung von Shanghai

Das Migration Office des Joint teilt mit:

Das Office, dessen officieller Titel "Migration Office of the American Jewish Joint Distribution Committee and the Intergovernmental Committee on Refugees" ist und welches sich derzeit Broadway 1107 Haus 35 - 43 befindet, hat seine Taetigkeit im Maerz 1946 begonnen.

Bis 1. September haben 850 Personen Shanghai mit der Hilfe des Offices nach folgenden Laendern verlassen:

Afrika	6
Vereinigte Staaten	310
Argentinien	4
Australien	422
Belgien	3
Bolivien	3
Brasilien	2
Chile	6
Columbien	1
England	5
Frankreich	4
Mexico	2
Palaestina	1
Kanada	57
Czechoslovakei	2
Schweden	2
Ecuador	3
Uruguay	4
Indien	2
Venezuela	1
Neu-Seeland	2
Panama	2
Philippinen	6

Weitere 350 Personen sind im Besitze von Visen oder Permits fuer Australien und warten nur auf eine Transportgelegenheit. Eine weitere Anzahl von 874 Personen ist beim Migration Office wegen Erteilung von Einwanderungs - und Transit - Visen in Behandlung, sodass angenommen werden kann, dass sie in Baelde das Land verlassen werden koennen.

Ausserdem ist das Migration Office gegenwaertig damit beschaeftigt, eine Anzahl von geeigneten Familien (Handwerker etc.) fuer die Auswanderung nach San Domingo zu bestimmen. Es steht auch zu hoffen, dass einekleinere Zahl von Bewerbern die Erlaubnis erhalten wird, sich zu ihren Familien in England zu begeben, Dies trifft namentlich in den Faellen zu, wo sich der Ehegatte oder die Gattin in England befindet.

Wiewohl das Migration Office einen Parteienverkehr von ca 100 Besuchern im Tage aufweist, scheint es doch nicht allgemein bekannt zu sein, dass das Office infolge des Umstandes, dass der Joint in jedem Lande der Welt entweder ueber Zweigstellen oder angeschlossene Organisationen verfuegt, der Lage ist, vielen von Nutzen zu sein, die mit ihren Verwandten oder Freunden zwecks Auswanderung in Verbindung treten wollen. Auswanderung kann sehr oft ermoeglicht werden, wenn die Angelegenheit von Anfang an richtig gehandhabt wird, und eine Organisation ist in vielen Faellen in der Lage, Verwandte ausfindig zu machen und sie zur Foerderung der Auswanderung zu veranlassen, wo private Versuche versagt haben.

Das Migration Office beschaeftigt sich nur mit Fragen der Auswanderung in andere Laender. Alle Angelegenheiten betreffend die Rueckwanderung in die Heimatlaender oder in die Laender des frueheren Wohnsitzes muessen bei der Verwaltung der UNRRA, 233 Nanking Road, vorgebracht werden.

Die Flucht aus Polen

Die Flucht der Juden aus Polen hat nicht nachgelassen. Im Gegenteil, sie scheint ziemlich allgemein zu werden. Zionistische Quellen besagen, dass bis 31. October alle Juden zum Zeichen des Protestes gegen die feindselige Einstellung der Bevoelkerung das Land verlassen haben sollen. Aber auch konservative und anscheinend optimistische Nachrichten sprechen bezeichnenderweise davon, dass „nicht alle Juden Polen verlassen, sondern manche trotz der Gefahren bleiben wollen".

Es ist charakteristisch fuer die Verwirrung, die derzeit in allen Wanderungsfragen herrscht, dass die wenigsten der Fluechtlinge das Land legal verlassen. Die polnische Regierung erteilt natuerlich ohneweiters Paesse, aber dies sind „Auswanderungspaesse" und keines der Durchgangslaender will auf sie hin Visa erteilen aus Furcht, die Juden koennten sich dauernd niederlassen. Die Amerikanische Botschaft in Warschau gibt Einreisepermits in die Amerikanische Zonen nur fuer Durchreisende, die Visen nach Sued - Amerika, Frankreich, Belgien oder Holland vorweisen koennen. Frankreich, Belgien und Italien haben wohl je 500 Visas zugesagt, aber nur fuer Waisen unter 16 Jahren.

Trotzdem geht der Strom der Fluechtlinge ununterbrochen weiter. Die Schaetzung der Anzahl derjenigen, die taeglich die czechische Grenze ueberschreiten, schwankt zwischen 3000 und 700 taeglich. Sie reisen nicht per Bahn, denn die Zuege werden haeufig von Terrorbanden ueberfallen. Sie ziehen vorsichtig durch Suedpolen der Grenze zu, meistens bei Nacht, unter Vermeidung der Hauptstrassen und stets eines Ueberfalles gewaertig.

Fuer alle diese Ungluecklichen gibt es nur ein Ziel und nur einen Weg. Das Ziel, wenigstens das vorlaeufige, sind die Amerikanischen Zonen in Deutschland und Oesterreich. Der Weg geht ueber die czechische Grenze.

Die Haltung der Amerikanische Besatzungs-behoerden

Trotz Versagung der „ofiziellen" Einreise bieten die Amerikanischen Zonen den einzigen Zufluchtshafen fuer die Fluechtlinge. Grosszuegiger als im Heimatlande, wird hier der uralte Grundsatz amerikanischer Freiheit aufrechterhalten, dass jeder Verfolgte unter dem Sternenbanner Asyl finden kann. Eine von General Joseph T. McNarney, Oberkommandierenden der deutschen Zone, gemachte Aeusserung, dass er die Einwanderung von Juden aus Laendern, wo sie nicht verfolgt sind, nicht dulden werde, hat diesbezueglich zu Befuerchtungen Anlass gegeben. In Wirklichkeit bestaetigt sie nur neuerlich ausdruecklich den Grundsatz des Asylrechtes fuer Verfolgte.

Ein weitergehender Plan, der im Schosse der Amerikanischem Militaerbehoerden anscheinend erwogen wurde, soll dahin gegangen sein, den Auszug der Juden aus Polen unter ihrer Aufsicht ordnungsmaessig zu organisieren und zu ueberwachen. Leider scheint dieses Projekt, so schoen es waere, unter den gegenwaertigan Verhaeltnissen wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben.

Dagegen ist der General-Direktor der UNRRA, Fiorella La-Guardia der von der englischen Regierung geaeusserten Ansicht, das die polnischen Fluechtlinge keinen Anspruch auf UNRRA Hilfe haetten, mit Entschiedenheit entgegengetreten. „Wir sind", so erklaerte er, "eine humanitaere Organisation und koennen das Problem von 60.000 bis 70.00 Menschen, die nach vorsichtigen Schaetzungen aus Polen fliehen werden, nicht ignorieren. Wer von diesen in die Amerikanische Zone kommt, wird Obdach und Nahrung erhalten."

Die Haltung der Czechoslovakei

Die Haltung der czechischen Behoerden ist nicht unfreundlich. Die czechisch-polnische Grenze war zwar durch drei Tage gesperrt, ist aber wieder offen. Hingegen ist die Grenze zwischen der Czechoslovakei und der U. S. Zone in Oestereich staendig gesperrt. Die Czechen fuerchten naemlich, dass die juedischen Fluechtlinge, die von ihrem Gebiet in die Amerikanische Zone gelangen, von der Zahl der Sudetendeutschen abgezogen werden, deren Aufnahme in die beiden U. S. Zonen bewilligt wurde. Auch wird durch den Transport der Juden eine Erschwerung der Ueberwachung des Abtransportes der Sudetendeutschen befuerchtet.

Der einzige Weg die U.S.Zone in Wien zu erreichen, fuehrt somit durch die russische Zone in Oesterreich.

Der Joint eroeffnet ein Fluechtlingszentrum in Bratislava

In der alten Stadt Bratislava, dem frueheren Pressburg, hat der Joint eine Sammelstelle fuer Aufnahme der polnischen Fluechtlinge eingerichtet. Pressburg war einst ein Hochsitz juedischer Gelehrsamkeit und beherbergte eine beruehmte Jeshiwa.

Durchschnittlich langen taeglich 700 Fluechtlinge in der Stadt ein. Die meisten von ihnen kommen durch die Grenzstation Nachod nach einer Reise ueber hunderte von Meilen voll von Gefahren und Beschwerden. Der Joint hat seine gesamte Organisation in der Czechoslovakei mobilisiert, um der Situation zu begegnen. Schon in Nachod erhalten die Fluechtlinge Nachtlager, warme Mahlzeiten, frische Kleidung und aerztliche Untersuchung. Zur Befoerderung nach Bratislava hat die czechische Regierung Zuege zur Verfuegung gestellt, bestehend aus alten Gueterwagen, Frachtwagons, kurz aus allem, was auf Raedern rollt. Aber den Fluechtlinggen ringt die Unbequemlichkeit der Befoerderung keine Klage und die malerische Szenerie der Tatra keinen Ausruf der Bewunderung ab. Sie sind viel zu abgestumpft und muede, um auf solche Eindruecke zu reagieren.

Am Bahnhof in Bratislava werden sie von slovakischen Beamten und Joint- Wohlfahrts - Arbeitern empfangen und in das Empfangszentrum gebracht, welches sich im alten Hotel Zentral befindet. Die Verpflegung ist gut und reichlich, z. B. Bohnen Suppe, Corned Beef, Kartoffel - Salat, Tomaten, Brot und Apfelsauce. Serviert wird an weissgedeckten Tischen.

Es ist ein Lichtpunkt fuer die Fluechtlinge, ein Aufenthalt unter Freunden, aber es ist doch nur eine Rast auf der Flucht. Man versucht, ihre Kleidung notduerftig in Ordnung zu bringen, manche benuetzen auch diese erste Gelegenheit, um Angehoerigen in den Staaten Nachricht zu geben, aber schon naechsten Tag muessen sie weiter. Wieder marschieren sie durch die Strassen Bratislavas, wieder draengen sie sich in offene Gueterwagen. Die czechischen Behoerden werden sie bis in die Naehe der Grenze bringen. Die Grenze nach Oesterreich selbst, die Grenze nach dem Westen, muss zu Fuss ueberschritten werden, wie es Fluechtlingen geziemt. Und es wird nicht die letzte Grenze sein, die sie ueberschreiten muessen.

Der Joint an der Arbeit

Eine Uebersicht der Joint-Verschiffungen im Verlaufe von zwei Wochen weist folgende Ziffern auf: Nach Frankreich eine betraechtliche Menge von Schnee-Anzuegen, 1015 Kisten dehydrierte Lebensmittel und 2 Kisten mit gespendeten religioesen Buechern. Nach Polen ein Posten Kleidung, 8 Kisten Schraubstoecke fuer Mechaniker und 5 Kisten religioese Buecher, nach Holland 210 Dutzend Maenner-Sweater und 250 wollene Frauenkleider, nach Ungarn ein Posten Kleider und Windeln und 14 Kisten Milchpulver aus den Ergebnissen der S.O.S. Sammlung, nach Deutschland 8.550 Lebensmittel-Pakete 11 lb. und 2.360 Paar Maennersocken, nach Rumaenien 250 wollene Frauenkleider und ein Posten Lebensmittel, Kleidung und Windeln. Nach Bulgarien eine Anzahl Kleidung und chirurgische Instrumente und ein weiterer Posten Kleidung, Lebensmittel, Windeln und persoenliche Gebrauchsartikel aus der S. O.S. Sammlung, nach Italien ein groesserer Posten Kleidung und Arzneimittel und 15 Kisten religioeser Buecher, nach Griechenland eine Sendung Kleidung, Lebensmittel und Gebrauchsartikel, nach Polen 444 Kisten Eierpulver und nach Frankreich 1.882 Kisten dehydrierte Gemuese.

* * *

Das Hilfswerk in der Czechoslovakei

Joint Direktor fuer die Czechoslovakei Israel G. Jacobsohn kuendigte ein umfassendes juedisches Wiederaufbauprogramm in diesem Lande an. Der Aufwand, den der J.D.C. fuer die Durchfuehrung dieses Programms widmen will, wird $ 200.000 betragen.

Es soll versucht werden, die Juden in das Wirtschaftsleben der Gemeinschaft wieder einzugliedern. Zu diesem Zwecke sollen Gruppen von Handwerkern und Handelstreibenden finanziert werden und es sind auch individuelle Darlehen vorgesehen. Ein Teil des Geldes soll fuer fachliche Ausbildung verwendet werden, um dem Wirtschaftsleben geschulte industrielle und landwirtschaftliche Arbeitskraefte zu Verfuegung zu stellen.

Im Zentrum des Projektes steht die Errichtung von je einer Darlehenskassa in Prag und Bratislava. In der Slovakei bestehen bereits drei Produktiv-Genossenschaften, naemlich fuer Tischler, Weber und Automobil-Mechaniker. Darlehen im Gesamtausmass von Kc 4.000.000 wurden bereits an 1000 Personen gegeben.

Der Joint besorgt aber nicht nur die Finanzierung, sondern stell auch Maschinen zu Verfuegung. Finanzielle Unterlagen werden nicht gefordert, nur Ehrlichkeit und Arbeitswillen.

Nach dem Urteil Dir. Jacobsohns sind die Czechischen Juden langsam auf dem Wege, von den Unterstuetzungslisten zu verschwinden und Selbstversorger zu werden. Der Prozess wird jedoch lang dauern und besonders die Umschulung alter Leute und die berufliche Ausbildung der Jugend verursacht schwere Probleme.

Grosszuegiges medizinisches Hilfsprogramm des Joint in Italien

In dem bekanntlich in der frueheren Goering-Villa in der Naehe von Rom untergebrachten juedischen Rekonvaleszentenheim, welches der Joint betreibt, kann jetzt eine Verpflegung im Ausmass von 2680 Kalorien verabreicht werden, wozu noch Frischgemuese und weitere Zuschuesse kommen. Aber auch sonst fuehrt der J.D.C. in ganz Italien ein grosszuegiges medizinisches Hilfsprogramm durch. Besonderes Augenmerk wird der Zahnpflege gewidmet, da die Zaehne von 60% aller Refugees sich in schlechtem Zustand befinden. In Rom hat der Joint ein eigenes Zahnspital eroeffnet.

Die Lage in Rumaenien

Von der auf 380.000 geschaetzten derzeitigen juedischen Bevoelkerung Rumaeniens wird etwa die Haelfte vom Joint unterstuetzt. Die Zusammensetzung dieser Gruppe wirft interessante Streiflichter auf die Situation:

Repatriiert aus Sowietrussland:	36.000
Neuankoemmlinge aus der noerdlichen Bukowina und Bessarabien	22.000
Fluechtlinge aus Polen und anderen Laendern	21.000
Aus Arbeitsdienst-Bataillonen befreit	46.000
Vertrieben innerhalb der gegenwaertigen Grenzen	35.000
Witwen und Waisen des Jassyer Pogroms im Jahre 1941	6.000
	166.000

Ein betraechtlicher Teil des Aufwandes wurde fuer die Ueberlebenden in Nord-Siebenbuergen in Anspruch genommen, wiewohl ihre Zahl verhaeltnismaessig gering ist. Von 150.000, die zur Zeit der Bestzung durch Ungarn in diesem Gebiet lebten, sind ca 35.000 uebrig gebieben, wozu noch 7000 Rueckkehrer aus Soviet-Russland kommen. Der Joint konnte seine Arbeit in diesem Teile des Landes im Herbst 1944 aufnehmen und derzeit gehen 19% des Gesamtbudgets fuer Rumaenien in dieses Gebiet. Der Joint unterhaelt hier 20 Kantinen, die 7000 Personen speisen, 28 Jugendheime mit einem Fassungsvermoegen von 1048 Juenglingen, 9 Darlehenskassen mit 3.439 Mitgliedern, und ein Waisenhaus in Klausenburg. Weiters wurden mit Unterstuetzung des Joint 3 Spitaeler wieder in Stand gesetzt und es werden 3 Apotheken subventioniert. 13.758 Personen wurden mit Kleidung beteilt.

Fortsetzung auf Seite 5

The Jewish Youth Corner

Herewith we introduce a youth column which is going to form a regular feature of the "Mitteilungen." It is meant as a free forum for our youngsters and is intended as a cross-section of the activities and endeavours of the rising generation.

All young people irrespective of sex, age, religious denomination and political affiliation are heartily invited to cooperate. What we want in the first place are reports on communal, social and cultural activities, special problems of our youth, impressions on Shanghai life, and personal experiences.

Desirably, but not necessarily, the contributions should have a general interest. Single contributions should not exceed 30 lines in print.

Many creditable efforts have been made here for educating our youth. Now we offer this column as a soundingboard for expressing your feelings and ideas and as a means for self-education. We give you the space, the opportunity and the general idea. Now, Jewish youth of Shanghai, go ahead!

Good Vintage at the S. J. Y. A. School

"Last year's top form of our institution, though small in numbers, was something to rejoice every teacher's heart", says Mrs. Lucie Hartwich, headmistress of this popular educational establishment. "Pupils like these would redound to the credit of any school of this type."

One of the graduates is 15 years old Ruth Dzialowski who has attended this school since her arrival at Shanghai and has left in December with very good marks. After an interval of some months made necessary by the fact that she had not yet reached the prescribed age, she has now passed the Aurora University entrance examinations for French, mathematics and science. The achievements of the young student are all the more creditable as these exams are held in French language, and the stringency of the requirements is best illustrated by the fact that out of 420 applicants only 100 were allowed to pass.

At the university she will meet her classmate Leo Topper who has passed the examinations at an earlier date and is now classed as the best pupil of the whole establisment. He is remarkable for the fact that he has never attended any other school or enjoyed any private coaching.

The third out of this trifolium is Hans Joseph Eberstark, son of the well known physician, who was among the first pupils of the school and had joined it at a time when it was still known simply under the name of "Emigrants School". He has shown marked gift for languages, speaks fluently English and French and is interested in Hebrew, Aramaic and Chinese studies. Besides, he has inherited his father's literary gift and is already the author of some really fine pieces of English poetry. His poem "Remember, remember the tenth of November", published in the North China Daily News has brought him recognition of the broader public and gives promise of further achievements. He is now going in for a commercial career but it is to be hoped that he will take up his studies at a later date.

For the first time in its history, the school intends to send in December a batch of 10 candidates to the Senior Cambridge Examinations. The management is not unaware of the fact that the refugee students who generally have little opportunity of using the English language when off school, are here at a slight disadvantage against their competitors from other establishments. All the more credit will go to those who will be able to pass the test.

The Chaoufoong Vacation Camp

May I say I loved it? It was great what the Joint executives did for us to embellish our vacations. They got us books and pictures, clothes and rewards, they made Mrs. Fuchs play with us and Mr. Epstein play at the piano to accompany our merry songs. And above all they gave their own self to us; they gave heart and spirit to the great task which they had set to themselves; they were young with us and merry, and happy too; they said: Two hours for almost six weeks were well organized for our best. In the last week of this vacation camp we were taken out to the Jessfield Park. We had a good time there and gladly remembered the first few years of our exile in this town, when we had our regular picnics in the same park.

How sorry were we that all that is over now. But we bade farewell in quite a decent way. We had a party with cake and cacoa, with peanuts and speeches, with a performance and "our" songs. There were guests and admirers. As it is only with the help of the Joint that the camp was a big success. "Joint" efforts effected common joy. And it was said that we big "Councillors" did a great job too.

(Kobra, 15 years old)

Shanghai Jewish Youth Council formed

Steps have been taken by the various Jewish youth organizations here to coordinate their activities by establishing a joint council for promoting their common interests. This is highly gratifying news for everybody connected in any way with the fate of our rising generation. Widely different as the various groups may be in build-up, purpose and political outlook, there is still left a vast field of interests which are common to all, and it could and should be easy to find a common platform.

The new body is scheduled as an advisory organ for integrating the various efforts of these Jewish youth organizations, and shall be preparatory to setting up a Jewish Youth Community Center which is being planned by S. J. Y. A. as a central agency for directing all kinds of youth activities, such as athletic contests, sporting activities, concerts, lecture series, amateur theater, social meetings and dances, in short all kinds of recreational and cultural functions which our youth has lacked hitherto and which can be achieved only by a combined effort.

The Shanghai S.J.Y.A. School (Kadoorie School), now newly redecorated, is envisaged as the location for staging this programm. With its fine campus and its many facilities it would form an ideal background for all these activities, whether indoors or out.

Preparatory meetings have already been held at which representatives of all groups had opportunity to exchange their points of view, and a temporary slate of officers has already been elected. Regular meetings are scheduled weekly to plan ways and means for joint activities.

Community Center

This is exactly what we wanted these seven years. But there was no possibility whatever to create it, as there was no building at our disposal, nor any funds, and none to guide us towards this natural and really social goal.

Now we can have many well fitted rooms of the S. J. Y. A. School with its inviting lawn, all kinds of so far missing sport - and play equipment, and what is more, Mrs. Grodsky is willing to give her experience in advising youth activities, her idea of a co-operative youth community, no matter what ideals the individual citizens may adhere to. Above all, she will give us her care and love. And we are sure that the J. D. C. will welcome the execution of this idea.

We could have a library there, lectures on all we want to listen to, cheap restaurant, sports and games, films and performances, entertainment of great value, social enjoyments, and serious work for our future. One can hardly enumerate the advantages drawn from a community center dedicated to our youth.

The more were we surprised or rather disappointed at the outcome of a conference of our youth eaders with Mrs. Grodsky. Instead of applauding wholeheartedly, some of them found only criticism for all the good suggestions.

Of course, we all are selfish. We don't like to share advantages and privileges with those who have not yet gained admittance to the nice rooms, with easy chairs and ping-pong tables. Or we fear to lose one member who might like a brother-organization better than ours, when he sees their better work. And, last not lest, some of our big bosses might not be able to use their dictator's whips effectively if there are other groups present or near.

No long arguments! Here is the chance for the creation of a real community, a little Jewish Free State, a model organization, in which the group and the individuals alike can prove their social values, and where organizations have a chance to show that they have a right to exist.

All unprejudiced youths will and must try to help establish a community center with an atmosphere of purely unselfish work for the benefit of all.

Fru, Fri, Fra (One Zionist,
1 scout, 1 non-party
future member)

T i k w a h

Tikvah is our National Anthem. It means "hope". To us the term is a challenge to do our bit that the youth of Jewish Hongkew be conscious of its task to model the future generation according to the best possible pattern.

Hockey, the fateful 17th of July and "three girls and a book" brought about the foundation of our group. It was on Wednesday, January 2,1946 that a bunch of young fellows met Chaplain Fein, Harry Herbert, and Sgt. Paul Ghorfinkel at the Alcock Camp to discuss the formation of "Tikvah". Our next meetings took place at the Wheelock Bldg. An Executive Committee was elected to draw up our statutes and to organize the new club.

It is the task of Tikvah to promote the welfare of our Jewish youth in body, mind, and spirit. And here is part of our program and some activities towards those ends: Among our cultural activities I want to mention Chaplain Fein's lecture on "What do I believe", Leo Rissin's (China Press) "The Political World of Today", Chaplain Adler's "The Jewish Youth in America". We had musical evenings once a month for guests and members as well. Sports and social gatherings are essential for a social education and therefore for our club too.

Our outside activities were generally considered our greatest successes. Outstanding was our Charity Matinee at the Broadway Theatre the net proceeds of which went to strengthening a fund for European Jewish children. But the climax of our activities was reached by our Concert of Classical Music which deeply impressed Rabbi R. Gordis, chairman of the Rabbinical Assembly of America.

While credit for our successes is due to all our members, we have particularly to thank three factors for help and advice. Chaplain Fein and Mr. H. Herbert have been of unestimable aid to us, and the Joint administration has proved Tikvah's best friend. We owe it to its efforts that we are now lucky possessors of a splendid club which has become a second home to us. We sincerely hope to enjoy its future cooperation in serving our great cause of promoting the hope and the belief of our youth in a better future.

By President Robert Langer-(Bobby)

Aus der Gemeinschaft

Schwer zu sein ein Auswanderer

Kaum einer der Faelle, die das Wanderungsamt des Joint in der letzten Zeit beschaeftigt haben, ist menschlich so ergreifend wie der des 73 jaehrigen Bewohners des Chauofoongheims Rudolf Steiner. Andere moegen Graesslicheres und Tragischeres erlebt haben, aber selten hat sich die Tuecke des Objektes an einer einzigen Person so ausgewirkt wie an ihm.

Vor ca 5 1/2 Jahren erhielt Steiner und seine damals noch lebende Frau zum erstenmale ein Einreise-Permit von ihrem in Bogota lebenden Sohn. Es traf das Ehepaar schwer leidend im Spital. Zeit verging und es stellte sich heraus, dass die Reisekosten 560 $ betrugen, ein unerschwinglicher Betrag. Die damaligen Hilfsorganisationen erklaerten sich unzustaendig, Steiner bemuehte sich um private Hilfe, weitere Monate verstrichen hierueber und der Krieg brach aus.

Er war fuer den alten Mann keine gute Zeit. Seine treue Lebensgefaehrtin starb, die letzte Habe war verkauft. Schlimmer als Alles, er erkrankte an Star an beiden Augen. Jetzt wurde, was bis dahin nur ein Herzensbeduerfnis gewesen war, ein Wettlauf zwischen dem Fortschritt der Krankheit und dem Kriegsende. Wuerde es rechtzeitig kommen, so rechtzeitig, dass er mit seinen armen kranken Augen seinen Sohn und seine Enkel noch sehen, leiblich sehen konnte?

Das Glueck schien ihm hold, das Kriegsende kam frueher als erwartet. Kaum war das Amerikanische Konsulat etabliert, begann er Wege zu machen. Aber erst am 5. April kam das ersehnte neue Permit. In einer merkwuerdigen Duplizitaet der Ereignisse traf es Rudolf Steiner wieder im Spital. Er wartete die Heilung nicht ab, verliess das Spital gegen aertztlichen Rat und reichte Permit und Photagrafien ein. Als er sich nach angemessener Frist erkundigte, traf ihn ein Keulenschlag: Das kostbare Permit war verschwunden. Vielleicht im Konsulat verlegt, vielleicht trifft ihn selbst die Schuld, aber es fehlte.

Das Wanderungsamt des Joint wusste Rat. Telegramme gingen hin und her, und innerhalb drei Tagen hatte Rudolf Steiner sein neues Permit, das dritte. Die Stadien der aertztlichen Untersuchung, des Fuehrungszeugnisses und des Exitpermits wurden unter kundiger Leitung rasch passiert und Steiner stand vor Erteilung des Amerikanischen Durchreisevisums.

Das aber war eine Huerde, von deren Vorhandensein und von deren Schwierigkeit unser Auswanderer keine Ahnung hatte. Seit Monaten war auf Weisung von Washington die Erteilung von Durchreisevisen eingestellt worden. Es bedurfte der aeussersten Anstrengungen der Joint Vertreter, die amerikanischen Behoerden zu bewegen, in diesem einen Falle eine Ausnahme zu machen. Es gelang und jetzt schien das aergste Hindernis aus dem Wege geraeumt, Aber so glatt konnte es bei Steiner nicht gehen. Sein Pass, zusammen mit seinem Bargeld, wurde ihm gestohlen.

Wieder trat das Migration Office helfend ein. Mit Hilfe der UNRRA wurde ein Interimspass besorgt. Und jetzt schien endlich alles in Ordnung und Steiner ruestete sich zur Abfahrt, mit der „General Meiggs" am 2. September.

Da kam die letzte Hiobsbotschaft: Alle Plaetze auf der „Meiggs" waren fuer eine besondere Gruppe reserviert. Steiner gehoerte dieser Gruppe nicht an. Man kann sich die Verzweiflung des alten Mannes vorstellen.

Jetzt aber war der Fall Steiner Ehrensache der Joint-Vertretung geworden. Es wurde interveniert und Verstaendnis bei den massgebenden Stellen gefunden. Rudolf Steiner ist fahrplanmaessig weggefahren. Aber als man dem alten Manne die erloesende Mitteilung machte, war der Umschwung der Gefuehle zu gross: Man musste ihn laben.

Steiner, der von Beruf Schirmmacher ist, ist literarisch taetig und macht huebsche Gedichte. Seine Erlebnisse als Auswanderungswerber haben ihn zu zwei Gedichten inspiriert, einem Akrostichon und einem laengeren Gedicht, betitelt: Des Greises Dank.

Die Ecke fuer unsere Englischlernenden

Ein Preisausschreiben

Sie finden hier 10 Saetze aus dem Sprachschatze des taeglichen Lebens, die Sie in gutes Gespraechs-Englisch (Colloquial English) uebersetzen sollen. Suchen Sie keine grammatikalische Fallen oder Finessen, druecken Sie sich vielmehr so aus, wie es nach Ihrer Meinung ein Englaender oder Amerikaner im normalen Gespraech tun wuerde!

In der naechsten Nummer werden wir die korrekten Loesungen veroeffentlichen. Richten Sie Ihre Uebersetzung bis zum 25. X. an die Schriftleitung der „Mitteilungen", 66 Alcock Road. Die Namen der Einsender richtiger Uebersetzungen werden veroeffentlicht werden. Die Einsender d besten 3 Loesungen erhalten kleine Preise.

Die 10 Saetze.

(1) Sagen Sie ihm, wenn er das Geschaeft machen will, so muss er mit dem Preise heruntergehen.

(2) Die beiden Kinder waren frueher sehr gut miteinander, aber in der letzten Zeit scheinen sie sich zerstritten zu haben.

(3) Das Ehepaar ist sehr sympathisch, sie sieht gut aus und er weiss sich zu benehmen, aber es scheint ihnen nicht gut zu gehen.

(4) Was gibt man jetzt im Roxy Kino? Ich bin schon eine Ewigkeit nicht bei einem Film gewesen.

(5) Wenn wir unsere Ersparnisse zusammenlegen, so koennten wir uns vielleicht selbstaendig machen.

(6) Wenn Sie Herrn Blau besuchen, richten Sie einen Gruss von mir aus und nehmen Sie ihm die Handschuhe mit, die er bei mir vergessen hat.

(7) Lassen Sie vom Kellner noch ein Glas Fruchtsaft bringen, die Hitze ist zum Ersticken.

(8) Das Haus ist in einem schlechten Zustand, es braucht dringend eine Renovierung und einen neuen Anstrich.

(9) Er ist Gottlob auf dem Wege der Besserung und die Aerzte hoffen, ihn durchzubringen.

(10) So etwas habe ich noch nicht erlebt! Der Mann muss nicht bei Sinnen gewesen sein, als er diesen Brief schrieb.

Produktive Jugendfuersorge

In Shanghai sind eine Anzahl privater juedischer Gruppen auf kulturelln und volksbildnerischen Gebiete toetig. Einzelne geniessen eine beschraenkte Unterstuetzung des Joint, waehrend andere vollstaendig selbststaendig arbeiten. Wir begruessen alle diese Bestrebungen und wuerden uns freuen, Berichte ueber ihre Ziele und ihre Taetigkeit zu empfangen. Wegen Raummangels koennen wir nur jeweils eine Organisation und auch dies nur in gedraengter Form zu Wort kommen lassen.

Als vor ungefaehr 3 Jahren, zur Zeit der schwersten wirtschaftlichen Depression des jued. Handwerks in Shanghai einige unentwegte Maenner zusammen traten, um das gesamte jued. Handwerk in eine Gemeinschaft zusammen zu schliessen, und so die Kraft des gesamten Handwerks zu staerken, war einer der wichtigsten Programmpunkte die Rettung unserer Jugend.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass ein tuechtiger Handwerker immer Gelegenheit findet, sein taegliches Brot zu verdienen und darum war es die groesste Aufgabe der Handwerkergilde, unseren heranwachsenden Nachwuchs in die Arbeit der Handwerker einzuschalten.

Von dem Bewustsein durchdrungen, dass ein tuechtiger Arbeiter auch ein besonderes Mass von Allgemeinwissen und theoretischer Fachkenntnis besitzen muss, war die Schaffung einer Fachschule von ausschlaggebender Bedeutung.

Gemeinsam mit dem ORT und Dank dem Entgegenkommen der jued. Gemeinde, welche fuer diesen Zwek die Raeume des Wilhelm Teichner Heimes zur Verfuegung stellte, konnte dieses Projekt auch verwirklicht werden.

Meister des Bauhandwerks stellten sich zur Verfuegung um diese Raeume instand zu setzen, Baenke und Tische zu verfertigen, Maler, Schlosser usw. arbeiteten kostenlos, um diese Raeume wuerdig zu adaptieren, erfahrene Paedagogen wurden geworben und Meister aller Berufsgruppen uebernahmen den fachtheoretischen Unterricht.

Lehrvertraege, geschlossen von Meister und Lehrling, resp. deren gesetzl. Vertreter, verpflichten zum unbedingten Besuch der Schule ORT-Gilde, um den jungen Menschen, welche durch die Emigration aus ihrer normalen Schule geworfen wurden, jenes Wissen und Koennen beizubringen, welche fuer einen tuechtigen Handwerker Vorbedingung ist.

Wenn auch ein Handwerker in seiner prakischen Arbeit noch so tuechtig ist, kann er seinen Weg nur dann machen, wenn er auch Allgemeinwissen besitzt.

Die Aufstellung von Kalkulationen, Kenntnis der Herkunftslaender der Rohprodukte und letzten Endes der richtige Verkehr mit den Kunden und Konsumenten ist ebonso wichtig, wie die Kenntnis der fachlichen Arbeit.

Unsere Meister und unsere Jugend haben auch den Wert dieser Schule erkannt und der Besuch der Schule war unseren Erwartungen entsprechend.

Die Krise, welche nach Beendigung des Pacific Krieges durch die Abwanderung vieler Lehrlinge und auch Lehrkraefte zu den Amer. Arbeitstellen enstand, ist ueberwunden und die Anmeldungen zum neuen Schuljahr waren ausgezeichnet

Wenn auch einzelne Eltern oder Meister noch nicht den wichtigen Sinn der Schule erfasst haben, sind diese Einzelfaelle durch die aufklaerende Arbeit des Vorstandes und der Schuldezernenten auf ein Minimum reduziert.

Die von der Handwerkergilde nach Beendigung der Lehrzeit und nach Ablegung der Gesellenpruefung ausgegebenen Gesellen - Diplome, werden nur an diejenigen Lehrlinge erteilt, welche den regelmaessigen Besuch der Schule nachweisen koennen. Ausnahmen werden nicht gestattet. Ohne Schule kein Gesellen - Brief.

Wenn einst und hoffentlich bald die Abschlussgeschichte ueber die Schanghaier Emigration geschrieben wird, duerfte die Fachschule ORT-Gilde gewiss auch wohlwollende Erwaehnung finden.

Rudolf Brosan
Presse Dezernent der
Handwerkergilde

Das Publikum spricht

Wir reservieren diese Spalte fuer Mitteilungen aus dem Leserkreis und hoffen, dass von ihr lebhafter Gebrauch gemacht wird. Aus begreiflichen Gruenden muessen wir uns die Entscheidung darueber vorbehalten, ob und was von einer Einsendung veroeffentlicht wird. Die Zuschriften sollten allgemeines Interesse haben. Beschwerden und Wuensche rein persoenlichen Charakters sind nicht zur Veroeffentlichung geeignet.

Tieferstehend bringen wir eine Zuschrift aus dem Chaoufoongheim. Mehrere teilweise interessante Einsendungen aus anderen Heimen, behalten wir uns fuer einen spaeteren Zeitpunkt vor, da wir das Interesse der Leser nicht allzusehr fuer Heim-Angelegenheiten in Anspruch nehmen wollen, die schliesslich nur eines der Probleme der Emigration dar, stellen. Wir wuerden uns freuen, auch Zuschriften von ausserhalb der Heime Wohnenden zu erhalten.

Am 1. August stellte der Heimausschuss des Chaoufongheims in einer Heimversammlung seine Aemter zu Verfuegung und es wurde

eine Wahlkommission bestellt. Die Neuwahl erfolgte in geheimer Abstimmung in zwei Wahlgaengen, u.z. am 6. August die Kandidaten- und am 11. August die Hauptwahl bei einer 80%igen Beteiligung aller Wahlberechtigten. Der alte, vor ca einem Jahre gewaehlte Ausschuss wurde mit ueberwaeltigender Mehrheit wiedergewaehlt.

Ein guter Heimausschuss erspart das Schiedsgericht

Seit Kriegsende ist die Zahl unserer Bewohner von etwa 880 auf 720 gesunken. Trotzdem sind die meisten Raeume noch erschreckend ueberbelegt. Die Probleme der Verlegungen innerhalb des Heims sind die schwierigsten, die wir zu bewaeltigen haben. Die eng zusammengedraengten Familien werden zwangsweise nervoes, wodurch sich oft unliebsame Differenzen unter den Bewohnern ergeben. Der Heimausschuss, der fast jeden Abend seine Sprechstunden fuer Hilfsbeduerftige und Ratsuchende abhaelt, muss sich daher auch manchmal als Schlichtungsstelle konstituieren. Ich kann mit Befriedigung sagen, dass in den allermeisten Faellen ein Apell unsrerseits die seit Jahren vom Schicksal gepeinigten Menschen wieder zusammenfuehrt. Allmonatlich haben wir in unserem Saale ein Meeting mit den Bewohnern, wobei wir ueber alle Fragen des Reliefs und der Wanderung berichten, Wuensche und Beschwerden entgegennehmen, Antraege ueber interne Wohlfahrts-und sonstige Probleme zur Abstimmung bringen, um sie dann im Rahmen des Moeglichen auch durchzufuehren.

Kinder als Familienerhalter sollten anders behandelt werden wie Eltern

Manchmal allerdings stehen wir schwer loesbaren Problemen gegenueber. Nehmen Sie z.B. den praktischen Fall einer 4 koepfigen Familie, bestehend aus Vater, Mutter, 20 jaehrigem Sohn und erwachsener Tochter. Bei den herrschenden Raumverhaeltnissen ist ein Familienleben ausgeschlossen, der Sohn wohnt im Burschen- die Tochter im Maedchenzimmer. Der Sohn ist bei den Amerikanern beschaeftigt und der einzige Verdiener, er erhaelt daher keine und die uebrige Familie nur Naturalbetreuung. Auf den 20 jaehrigen, der kaum in den Arbeitsprozess eingetreten ist, faellt daher die Pflicht, seine Familienangehoerigen zu unterstuetzen. Er weigert sich nicht, aber es ist hart fuer ihn, mit seinen gleichaltrigen Stubengenossen nicht mithalten zu koennen, die ueber den vollen Ertrag ihrer Arbeit verfuegen. Der Sohn traegt alle Lasten eines Familienerhalters, ohne etwas von den Vorteilen eines Familienlebens geniessen zu koennen, und der Ansporn zur Arbeitsfreude ist ihm genommen. Hier muesste Abhilfe geschaffen werden.

In einem Heim gibt es immer noch etwas zu verbessern

Der Joint hat unseren dringendsten Wuenschen durch teilweise Verbesserung der sanitaeren Anlage, Verstaerkung der Reinigungsmannschaft waehrend der Cholera-Gefahr, Verbesserung der Alten- und Siechenzimmer und Einrichtung einer Kochstelle fuer Sieche und Koerperbehinderte Rechnung getragen. Wir wissen auch, dass das Medhurst College die Gebaeude unseres Heimes dringend zurueckverlangt und dass die Joint-Verwaltung seit Monaten einen schweren Kampf zu fuehren hat, um uns das Dach ueber unseren Koepfen zu erhalten. Wir haben aber noch eine Menge ungeloester Probleme. So wurden z.B. unsere engbelegten Raeume seit Bestehen des Heimes noch keiner Renovierung unterzogen. Wir verstehen, dass dies bei der Unsicherheit bezueglich der Erhaltung des Heimes bis nun unterblieben ist, hoffen aber, dass jetzt, wo diesbezueglich wenigstens eine vorlaeufige Einigung erzielt zu sein scheint, an diese Dinge herangegangen werden wird.

Unser Heim ist nicht nur eine Wohnstaette fuer unsere Leute, sondern auch ein wichtiger Eckpfeiler des Organisationssystems der Gesamtemigration. Wir beherbergen die Ambulanz fuer den halben „Distrikt", das Siechenheim der Emigration, die Zeremonien-und Leichenhalle fuer unsere Verstorbenen. Unseer Garten dient als Luftreservoir fuer Alle, das Kindercamp auch fuer die Kinder der Umgebung, der Sportplatz fuer unsere Jugend und unser Aufenthaltsraum fuer Veranstaltungen aller Art und als Betstaette an Samstagen und Feiertagen. Wir haben weiters auch die Verteilung fuer UNRRA-Lebensmittel auch fuer die Umgebung u.s.w.

Arnold Mann.

Der Joint an der Arbeit

Fortsetzung von Seite 2

Ausdehnung der medizinischen Betreuung in der Schweiz

Nach einem Bericht der medizinischen Beraters fuer Europa Dr. Wm. M. Schmidt werden in der Schweiz zur Pflege tuberkuloser Patienten aus Deutschland und Oesterreich 4 Sanatorien mit einem Gesamtfassungsraum von 350 Betten unterhalten. Das groesste ist das Carl Burchardt Haus in Davos, welches fuer 110 Patienten Raum hat und Anfangs September eroeffnet wurde. Es wurde auf die Dauer von zwei Jahren von der Schweizer Regierung durch die OSE gemietet, die fuehrende juedische Organisation auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, welche ihrerseits vom Joint subventioniert wird. Dieselbe Institution hat vor kurzem das Bela Lui Sanatorium in Montana mit einem Fassungsraum von 100 Patienten kaeuflich erworben. In Etania besteht ein weiteres Sanatorium mit 80 Betten und in Davos ein Heim der Hechalutz mit 26 Betten. Bei beiden wird ein Teil der Kosten vom Joint getragen. Ein weiteres Sanatorium mit 30 Betten wird vom Central British Fund for Jewish Relief and Rehabilitation geplant.

Die Auswanderer-Hilfe in Europa

Wanderungs-Bureaux des Joint bestehen derzeit in 6 deutschen und 3 oesterreichischen Staedten, naemlich: Berlin, Bremen, Frankfurt a/M, Hamburg, Muenchen, Stuttgart, Wien, Linz und Salzburg. Der erste Schritt in der Hilfe fuer die Auswanderer besteht in der Ausfuellung der Formulare und deren Einreichung beim betreffenden amerikanischen Konsulat. Nachdem der Gesuchsteller zum Konsulat vorgeladen ist, besteht die zweite Aufgabe meist darin, ihm ein corporatives Affidavit zu besorgen, was der Joint in geeigneten Faellen namens des National Refugee Service durchfuehren kann. Fuer diejenigen, die keine entsprechenden Papiere haben, wird eine Identitaetskarte ausgestellt, welche als Ersatz fuer einen Pass dient.

Nach Erteilung des Visums erhaelt der Emigrant einen Schein zur Aufnahme in ein UNRRA Sammellager, wo er registriert und sodann mit einem amerikanischen Militaerzug nach Bremen befoerdert wird. Hier wird er wieder von der dortigen Joint Agentur betreut, welche die Bezahlung der Fahrkarten regelt und ihm bei der Einschiffung behilflich ist.

Die Arbeitslast, die die Agenturen zu erledigen haben, ist ungeheuer. Die Beamten des Muenchner Bureaus haben durch lange Zeit 18 Stunden im Tage gearbeitet. Gegenwaertig sind die Auswanderungsspezialisten des Joint damit beschaeftigt, festzustellen, welche von den neu eingelangten Fluechtlingen aus Ost-Europa Anspruch auf Non-Quota und Preference Quota-Behandlung haben.

Das Joint-Budget in der Czechoslovakei

Angesichts des Interesses, mit welchem die monatlichen Bilanzziffern des Joint hier verfolgt werden, wird es vielleicht interessieren, zu Vergleichszwecken die entsprechenden Ziffern fuer ein anderes Land kennenzulernen. Wir veroeffentlichen daher das letzt bekanntgegebene Budget der Czechoslovakischen Zweigstelle. Es sei in Erinnerung gebracht, dass in diesem Lande unter Ausschluss der Durchreisenden 48.000 Juden leben, davon 13000 in Boehmen und Maehren und der Rest in der Slovakei. Der offizielle Kurs des amerikanischen Dollars betraegt 50.- czechische Kronen, jedoch wurde ein Schwarzmarktkurs von Kc 125.-- gemeldet.

	czechische Kronen
Geldbetreuung.	2.750.000
Heime	626.000
Laufende medizinische und sanitaere Ausgaben	200.000
Erhaltungs-und Reparaturkosten.	1.180.000
Mikwact, koschere Kueche etc.	100.000
Kulturelles Programm.	300.000
Verwaltungsausgaben fuer Rehabilitation . .	350.000
Personelle Verwaltungsausgaben	776.000
Allgemeihe Verwaltungsausgaben	388.500
Reserve fuer ausserordentliche Ausgaben.	500.000
Heiratszuschuesse . . .	120.000
Zuschuesse fuer Neugeborene	120.000
Tuberkulosen - Fuersorge	1.500.000
Stipendien	600.000
Zusammen	9.510.000

Das Ergebnis des Preisausschreibens des Joint

„Warum soll ich Englisch lernen?"

Der mit Spannung erwartete Spruch des Preisrichter-Kollegiums, bestehend aus den Herren Redisch, Dr. Richter und Dr. Stoessler, ist nunmehr verkuendet worden. Die den drei Herren gestellte Aufgabe war nicht leicht, da die Wahl zwischen einer ganzen Anzahl von ausgezeichneten Arbeiten zu treffen war. Das Richterkollegium betont selbst, dass die Einsendungen der ersten und der zweiten Preistraegerin als fast gleichwertig bezeichnet werden muessen und dass auch die mit Trostpreisen bedachten Arbeiten den beiden erstgenannten inhaltlich kaum nachstehen und gleiche Beachtung verdienen. Da aber schliesslich nur ein erster und ein zweiter Preis zu Verfuegung stand, moegen sich die weniger gluecklichen Bewerber mit dem Gedanken troesten, dass hier nur Nuancen entschieden haben.

Mit dem ersten Preis unter 125 Bewerbern und Bewerberinnen wurde

Frau Klara Loewy, 742 Point Road

ausgezeichnet. Sie gewinnt somit das vielbegehrte Paar Nylon struempfe.

Den zweiten Preis erhielt

Hedwig Becher, 543 Wayside.

Sie ist somit die gluecklicher Gewinnerin eines amerikanischen Fuellfederhalters.

Trostpreise und somit das Recht zum kostenlosen Besuch der englischen Sprachkurse des American Seminary erhalten (in alphabetischer Reihenfolge)

Kaete Alexander, 455/5 Wardroad,
Helene Altar, 32/32 Yuen Chang Road,
Edmund Bergtraun, 493/6 Wayside,
Dr. Fritz Daniel, 32 Chusan Rd.
Alexander Goldschmidt, 745 Apt. 9 Yuen Ming Yuen Road,
Alfons Kochmann, 772/51 Wardroad,
Felicia Rahnig, 455/63 Warroad,
Beate Salomon, Chaoufongheim,
Margot Schuster, Chaoufongheim,
Dr. Hugo Weihs, 765 Tongshan Road.

* * *

Nachstehend veroeffentlichen wir die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit:

Warum soll ich Englisch lernen?

Von Klara Loewy.

Weil Sie beabsichtigen, sich in einem Lande niederzulassen, in dem Englisch die Landessprache ist.

Weil die Beherrschung der Sprache die unbedingte Voraussetzung fuer den Aufbau einer Existenz und die Anknuepfung gesellschaftlicher Beziehungen in diesem Lande ist. Sich im Vorhinein ausschliesslich auf den geschaeftlichen und privaten Verkehr mit Deutschsprechenden einzustellen, heisst sich selbst wissentlich 99% der Erfolgsaussichten zu berauben.

Weil es Ihr Bestreben sein soll, sich der Bevoelkerung Ihres neuen Heimatlandes anzupassen ein Teil derselben zu werden. Wenn Sie die Sprache nicht oder nur mangelhaft beherrschen, werden Sie noch nach Jahren Stempel den „Emigrant" tragen.

Weil Ihre gegenwaertigen Kenntnisse der englischen Sprache minimal und fehlerhaft sind. Sie reichen zur Not fuer Shanghai aus, wo Englisch die Hilfssprache verschiedener Nationen ist, aber keinesfalls fuer ein Land, in dem Englisch die Landessprache ist. Hier faellt mangelhaftes und fehlerhaftes Englisch nicht sonderlich auf, dort bilden Sie die unangenehm auffallende Ausnahme. Vergessen Sie ausserdem nicht, dass man ueberall von der Ausdrucksweise auf die Intelligenz des Betreffenden schliesst!

Weil moeglichst gute Vorkenntnisse die Erlernung der Sprache im Lande selbst nach dem Gehoer ermoeglichen, erleichtern und beschleunigen.

Weil Sie es aus obigen Gruenden ganz bestimmt bereuen wuerden, wenn Sie nicht Englisch lernen sollten.

Shanghaier Brief

Fortsetzung von Seite 1

infolge konstruktioneller Gebrechen keine grundlegende Instandsetzung zulassen, durch Beistellung von Wassereimern verbessert. Hiemit ist mit Ausnahme von kleineren Verbesserungen im Hause B das Bauprogramm erledigt und es werden nur mehr die laufenden Reparaturen durchgefuehrt werden.

Das Department fuehrt auch die Verteilung der von der UNRRA leihweise zur Verfuegung gestellten Feldbetten und Decken durch. Die Anzahl der Betten reicht leider nicht aus, um dem vorhandenen grossen Bedarf gerecht zu werden. Sie werden in erster Linie den Heimen zu Verfuegung gestellt, um wenigstens zum Teil die unerwuenschten Doppelbetten entfernen zu koennen. Da die Feldbetten tagsueber zusammengeklappt werden koennen, hofft man auch Raum und ein etwas menschlicheres Wohnen zu ermoeglichen. Es wird nicht uebersehen werden, dass es ausserhalb der Heime Emigranten gibt, die auf der Erde oder auf UNRRA-Kartons schlafen und die jedenfalls beruecksichtigt werden muessen.

Mit Hilfe des chinesischen Rechtsanwaltes des Joint ist es ferner gelungen, in einer ganzen Anzahl von schweren Mietstreitigkeiten zwischen Emigranten und chinesischen Hausbesitzern, in denen die normale Rechtshilfe versagte, zu guenstigen Arrangements zu gelangen.

Bei dieser wie auch bei manchen anderen Gelegenheiten hat es sich ergeben, wie wichtig es fuer die Emigration ist, ueber die Dienste eines rechtskundigen Chinesen verfuegen zu koennen, der fuer den Standpunkt der Refugees volles Verstaendnis hat und bereit und in der Lage ist, ihn seinen Landsleuten gegenueber nachdruecklich zu vertreten. Wenn die Emigranten sich dies vor Augen halten so werden die vereinzelten Faelle keine Wiederholung finden, in denen dem Anwalt gegenueber ein Ton angeschlagen wurde, der verletzend wirken musste und der seinem Eifer, fuer die Emigration einzutreten, sicherlich nicht foerderlich war.

\+ \+ \+

Die seit langem bestehende Leih-Bibliothek des Joint ist am 18. v.M. in ihrem neuen Heime 43 Chusan Road (dem frueheren czechischen Klub) neu eroeffnet worden und praesentiert sich nunmehr in einem wuerdigeren Rahmen. Neben anderen Neuerungen ist namentlich die Einrichtung eines fuer alle Emigranten frei zugaenglichen Leseraumes erwaehnenswert, fuer welchen Buecher ohneweiters entnommen werden koennen und in dem die Shanghaier Tagesblaetter sowie auch amerikanische Zeitungen und Magazine aufliegen. Der Leseraum ist durchgehend bis 8 Uhr abends geoeffnet.

\+ \+ \+

Die UNRRA - Versorgung, die durch Monate klaglos funktioniert hatte, hat in der letzen Zeit zu Kontroversen Anlass gegeben. Noch vor Kurzem hatte es den Anschein, dass die beliebten 10 in 1 Rationen, die das Rueckgrat der Versorgung bildeten, fuer absehbare Zeit gesichert waeren. Dies aenderte sich, als ein Schiff, das 80.000 dieser Rationen bringen sollte, mit nur 4000 derselben eintraf. Auf Weisung von Washington waren die uebrigen Rationen ohne vorherige Verstaendigung der hiesigen Zweigstelle nach Europa, namentlich nach Polen gegangen.

Es konnte daher nur in der ersten Septemberhaelfte ½ Karton per Person ausgegeben werden. Waehrend nun die Zuteilung fuer diese Periode keinen Anlass zur Kritik gab, wurde die Ausgabe fuer die zweite Septemberhaelfte vielfach als ungenuegend empfunden. Auch die UNRRA-Vertretung verschloss sich dieser Erkenntnis nicht und gab zu, dass nur 22 Mahlzeiten gegen erforderliche 30 gedeckt waren (waehrend allerdings die Vertretung der Betreuten nur 20 Mahlzeiten herausrechneten). Zum Steuer die Wahrheit kann allerdings nicht unerwaehnt gelassen werden, dass der UNRRA-Vertreter ausser den schliesslich zur Verteilung gelangenden Lebensmitteln noch einige Tins Blutwurst angeboten hatte, die von den Betreuten-Vertretern abgelehnt wurden.

Die UNRRA betont, dass es sich nur um eine voruebergehende Stockung handelt, wie sie bei den derzeitigen verworrenen Transportverhaeltnissen im Rahmen einer so grossen Organisation vorkommen kann. Die ausreichende Versorgung an sich ist in keiner Weise gefaehrdet und wenn die UNNRA-Vertreter nach den in ihren Haenden befindlichen Delivery Notes haette gehen koennen, so haetten sie eine unmittelbare Abhilfe zusagen koennen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, in dieser Beziehung vorsichtig zu sein.

Es wird auch nicht uebersehen, dass auch die Beschaffung von Nahrungsmitteln mit dem gleichem Kaloriengehalt keinen vollstaendig ausreichenden Ersatz bedeutet, da die 10 in 1 Rationen ein „balanced food", eine ausgeglicheneErnaehrung darstellen und eine Anzahl von zwar nicht absolut notwendigen, aber hochwillkommenen Zutaten enthalten, wie Zucker, Kaffee u. dgl. Demgegenueber wirkt die Buechsennahrung, wie sie jetzt beigestellt wird, leicht eintoenig.

Sowohl in dieser Hinsicht als auch in Bezug auf die Erhoehung der Zuteilung auf den alten Stand wurden seitens der UNRRA - Vertretung die aeussersten Anstrengungen gemacht. Am 23. und 24. September fand eine ausserordentliche Zuteilung statt, die allgemeine Befriedigung hervorrief und die bereits bekanntgegebene Ausgabe fuer October wird wenigstens der Quantitaet nach nichts zu wuenschen uebrig lassen.

Wenn auch feste Zusagen unter den heutigen Verhaeltnissen nicht gemacht werden koennen, so muss doch hervorgehoben werden, dass die derzeitige UNRRA - Vertretung fuer die Lage der Emigranten volles Verstaendnis hat, berechtigten Beschwerden jederzeit ein williges Ohr leiht und ehrlich bestrebt ist, Abhilfe zu schaffen. Es ist begreiflich, dass die Refugees Einschraenkungen in der Versorgung besonders hart empfinden. Andrerseits sollten sie aber auch die ausserordentlichen Schwierigkeiten der Situation nicht aus den Augen verlieren und nicht gleich nervoes werden, wenn einmal nicht alles so glatt geht, wie es alle beteiligten Faktoren gerne sehen wuerden.

\+ \+ \+

Eine zweite Enttaeuschung ergriff zwar nur einen kleineren Kreis, war aber fuer die Betroffenen noch herber. Es handelte sich um den Fall der „General Meiggs", die bekanntlich anstatt ca 350 zur Abreise fertiger Emigranten nur deren 217 mitnehmen konnte, da die uebrigen Plaetze auf Weisung der amerikanischen Behoerden fuer amerikanische in die Staat zurueckkehrende Staatsbuerger [illegible] Studenten reserviert wurden. Die naechsten Verschiffungen werden leider nicht vor dem 12. October einsetzen koennen. Von diesem Datum bis zum 2. November werden 3 Schiffe erwartet, die „Marine Lynx", die „Gordon" und wieder die „Meiggs": Durch den Ausbruch des Schiffahrtsstreiks in den Vereinigten Staaten ist dies nun wieder in Frage gestellt, auch scheint die „Lynx" groesstenteils von amerikanischen Staatsbuergern in Anspruch genommen. Waehrend es somit einige Zeit so aussah, als ob mehr Schiffplaetze als Visa vorhanden sein wuerden, wird der Joint jetzt sehr zufrieden sein, wenn fuer die seinerzeit zurueckgestellten ca. 120 Personen und die neu dazugekommenen ca. 200 Visa-Besitzer zeitgerecht Platz gefunden wird.

San Domingo als Auswanderungsziel

Die Stellungnahme der Dominikanischen Republik, -- als einziger Staat der Erde-- juedische Einwanderung nicht nur zu gestatten, sondern zu begruessen und zu wuenschen, hat die Aufmerksamkeit auch der hiesigen Refugees auf dieses Land gelenkt und eine nicht unbetraechtliche Anzahl hat sich entschlossen, von dieser Moeglichkeit Gebrauch zu machen. Permits wurden denn auch auf Ansuchen ohneweiters erteilt und ein ganzer Kreis von Auswanderungswerbern ist bereits im Besitze derselben. Andrerseits wurden hier amerikanische Presse - und Magazinsartikel und auch private Nachrichten bekannt, welche die Verhaeltnisse in diesem Lande als nicht guenstig erscheinen lassen, und es wurde dem Joint sogar ein Vorwurf daraus gemacht, dass er den Emigranten nicht von diesem Auswanderungsziel abgeraten habe. Unter diesen Umstaenden erscheint es nicht ueberfluessig, etwas ueber die Geschichte und Lage der dortigen Siedlung sagen.

Die landwirtschaftliche Siedlung in San Domingo wurde im Jahre 1937 vom Agro-Joint unter der Leitung von Dr. Rosen gegruendet, eines Fachmannes, der unter anderem auch bei der Gruendung von Biro-Bidjan mitgewirkt hatte. Der Zweck war der, den vom Nazismus bedrohten deutschen Juden ein neues Auswanderungsland zu erschliessen. Die Siedlung steht nicht unter der direkten Leitung des Joint, sondern der der "Dominican Republic Settlement Association", an der der Joint allerdings beteiligt ist.

Die Siedlung litt von Anfang darunter, dass an Stelle der urspruenglichen sorgfaeltig ausgewaehlten Siedler, die infolge der Verschaerfung des politischen Kurses in Deutschland das Land nicht mehr verlassen konnten, andere Auswanderer gewaehlt werden mussten, von denen viele zu alt oder physisch oder ideologisch nicht geeignet waren. Eine Abwanderung setzte ein, teils in die Staedte, was nur unter Ueberwindung des Widerstandes der Behoerden seitens des Joint moeglich war, teils in andere Laender. Die Siedlung war urspruenglich fuer ca 800 Personen bestimmt, doch befanden sich zeitweilig ueber 2000 Emigranten auf der Insel. Heute gibt es noch ca 450, von denen ungefaehr die Haelfte auf der Siedlung lebt.

Im Jahre 1943 wurde vom Brookings Institute durch eine an Ort und Stelle entsendete Kommission die Frage untersucht, ob die Siedlung nicht ueberhaupt aufzulassen sei. Massgebende Mitglieder kamen tatsaechlich zu dem Ergebnis, dass juedische landwirtschaftliche Siedlungen nur in Palaestina zu empfehlen seien, wo sie von Idealismus getragen wuerden, nicht aber anderswo, wo der richtige Pioniergeist fehle.

Das Ergebnis war ein Kompromiss. Falls nach Kriegsende die Freiheit, des Verkehrs und der Wanderung hergestellt werden sollte, so wollte man die Siedlung auflassen, andernfalls sie aber weiterfuehren, da sie immerhin einer Anzahl von Fluechtlingen eine Heimstaette bot.

Die Ereignisse rechtfertigten diese vorsichtige Haltung, da das Kriegsende die sehnlich erwartete Erleichterung der Auswanderung nicht brachte. Die verbliebenen Kolonisten waren nunmehr selbst der Meinung, dass die Siedlung durchaus entwicklungsfaehig sei, wenn neues Blut an geeigenten und arbeitswilligen Elementen zugefuehrt wuerde. Ein Fachmann aus Palaestina, Herr Stern, wurde berufen, um die Siedler mit dem richtigen Chaluz-Geist zu erfuellen.

Die Siedlung liegt an der aeussersten Suedspitze der Insel und ist weit abgeschieden von jeder Zivilisation. Es besteht ein Dorf mit Laeden, Kaffeehaus, Kino, doch ist die Siedlung weit verzweigt. Die Association sorgt fuer Behausung und die erforderlichen Produktionsmittel. Das Klima ist tropisch, aber nicht ungesund, die Umgebung sehr schoen. Wie ueberall in den Tropen kann waehrend der Sommermonate nur in den frueben Morgenstunden gearbeitet werden. Die Verpflegung ist ausgezeichnet und reichlich. Selbstverstaendlich sind nur juengere und koerperlich ruestige Leute den Anforderungen gewachsen.

Die Schilderung der politischen Verhaeltnisse mag richtig sein, doch werden die Auswanderer davon kaum betroffen, da sie eine Gemeinschaft fuer sich bilden, in deren Eigenleben sich die Behoerden nicht einmengen.

Die Haltung des Joint den Auswanderungslustigen gegenueber ist durch das Gesagte gegeben. Es kann niemandem angeraten werden, sich diesem gewiss nicht leichten Leben zu widmen. Wenn aber jemand nach wahrheitsgemaesser Schilderung der Verhaeltnisse sich die Kraft zutraut, unter diesen schwierigen Umstaenden aufbauende Arbeit zu leisten, so kann der Joint nicht die Verantwortung dafuer uebernehmen, ihn abzuhalten.

Exemplare der "Mitteilungen" sind
kostenlos
nach Massgabe des Vorrates erhaeltlich bei:
Allen Heimwachen und
im Joint - Office 66 Alcock Road